

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 89.

Montag, 17. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Verkaufspreis, gegen Voranzahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalt hierorts 2/10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 von der Zeitungsredaktion (7 Seiten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweilungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontant gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Abendliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Notationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich Riesa. Geschäftsstelle: Kirchstraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Dachpappenfabrikanten Felix Thomas in Wälsitz, Inhabers der Firma Felix Thomas daselbst, ist zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlusstermin
auf den 12. Mai 1916, vormittags 11 Uhr
vor dem hiesigen Königl. Amtsgerichte bestimmt worden.
Riesa, den 14. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Das im Grundbuche für Grebtha Blatt 186 auf den Namen des Bäckersmeisters Friedrich Bernhard May Mittel eingetragene Grundstück soll
am 8. Juni 1916, vormittags 10 Uhr
an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 2,9 Hektar groß und auf 8500 M. — Wfg. geschätzt. Es besteht aus einem Wohnhause mit Vordereinfahrt, zwei Neubauten und Hofraum und ist mit 6370 M. zur Brandversicherung eingeschätzt. Kreislistennummer 185 für Grebtha.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befreiung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 18. März 1916 vorläufigen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Befreiung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen.

widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Riesa, den 14. April 1916.

Königliches Amtsgericht.

Städtischer Fleischkonsumvertrieb.

Der Verkauf wird bis auf weiteres Mittwochs von 8—1 Uhr fortgesetzt.
Nächster Verkaufstag

Mittwoch, den 19. April.

Die Abgabe findet nur statt gegen Abgabe der Fleischmarken und der bei der letzten Brotmarkenausgabe ausgeschütteten roten köchlichen Fleischkonsummarken.
Der Rat der Stadt Riesa, am 17. April 1916.

Höderan.

Da für diese Woche von der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain nicht genügend Butter überlassen werden kann, wird zwecks gleichmäßiger Verteilung der verfügbaren Butterbestände für die Gemeinde Höderan auf Grund § 4 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1915 folgendes bekannt:

1. In der Woche vom 17. bis 23. April 1916 darf für die auf diesen Zeitraum ausgegebenen Butterformen nur die Hälfte zugeteilt und beansprucht werden.
2. Bäcker, Landwirte, Metzger, Butterfrauen usw., welche in der Gemeinde Höderan Butter zum Verkauf bringen, dürfen in der Woche vom 27. März bis 2. April 1916 auf eine Butterform nur 1/2 Pfund, das ist 1/4 Stück Butter abgeben.
3. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 13 der Bundesratsverordnung vom 8. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 17. April 1916.

Dem Garnisonverwaltungsinspektor Große aus Riesa wurde das Verdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

In der sächsischen Verzeichnisse Nr. 274 (ausgegeben am 16. April 1916), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Regimenter Nr. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 108, 192, 346, 351, 374; Reserve-Regimenter Nr. 100, 101, 102, 103, 108, 197, 241, 244, 245; Landwehr-Regimenter Nr. 100, 107, 133, 134; Ersatz-Regimenter Nr. 23, 24, 32, 40; Landsturm-Bataillone (12, 15), Chemnitz (19, 10), Rochlitz (19, 20); Landsturm-Ersatz-Bataillone: Leipzig (19, 6), Chemnitz (19, 13), Kavalierie: Kavallerie-Regiment; Ulanen Nr. 21, Reserve-Ulanen; Jäger Nr. 18, 19, 20, Reserve-Jäger, Feldartillerie: Regimenter Nr. 12, 23, 32, 64, 68, 115, 192, 245, 246; Reserve-Regiment Nr. 32; Landwehr-Regiment Nr. 19; Ersatz-Regiment Nr. 47; Fuhrartillerie: Regiment Nr. 12; Bataillon Nr. 38. Motoren: Bataillone Nr. 12, 22; Ersatz-Kompanien, Bataillone Nr. 12, 22. Verschiedene Verzeichnisse Nr. 496, 497, 498, 499 und Vermittlungs-Nachweise Nr. 8.

Der Fahrplan der Königl. Sächsischen Staatsbahnen wird infolge nicht mehr in der bisherigen etwas unhandlichen Größe erscheinen. Statt dessen wird in diesem Sommer ein kleiner Fahrplan in Taschenbuchgröße herausgegeben. Nach Form und Inhalt entspricht der neue Fahrplan ungefähr dem am 1. Januar ausgegebenen 1. Nachtrage zum Kursbuche für Sachsen, der in weiten Kreisen Anklang gefunden hatte. Der neue Fahrplan, der auch eine kleine Uebersichtskarte enthält, wird von jetzt ab auf allen sächsischen Eisenbahnstationen bei den Fahrkarten- und Gepäckkassern zum Preise von 20 Pf. verkauft.

Der Bundesrat hat die Errichtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Verkehrs mit Branntwein beschlossen. Der neuen Reichsbrandweinstelle wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spiritus-Zentrale übertragen ist. Die Abgabebeschränkung betrifft verfeuert und unverseuert Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Cognac sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht. (Antik.)

Die „Sächs. Korresp.“ schreibt: Nach der Einführung der Fleischmarken im Königreich Sachsen am 17. April werden bekanntlich auch in Ost-, Schan- und Speisewirtschaften Fleischspeisen nur noch gegen Fleischmarken verabreicht werden. Beachtenswert ist es, daß es besonders in Gasthäusern Fleischmarken nicht gibt, vielmehr gelten die für die Haushaltungen ausgegebenen Fleischmarken über 100 Gramm und über 20 Gramm nicht nur zum Einkauf bei den Fleischern und Händlern, sondern sind auch bestimmt für die Gasthäuser. Den Inhabern der Wirtschaftsbetriebe ist es behördlich vorgeschrieben, Fleischspeisen nur zum Normalgewicht von 100 Gramm, 125 bzw. 150 Gramm bei größeren Fleischgerichten und 20 Gramm bei den kleinen Speisen, ausnahmsweise hiervon abweichend nur in Gewichtsmengen von 40, 60, 80, 120 Gramm zu verabreichen. So ist es den Gästen möglich, ihre über 100 und 20 Gramm lautenden Haushaltfleischmarken in den Wirtschaften zu verwenden. Wenn ein Gast, der eine kleine Fleischspeise verabreicht erhalten will, nur noch 100-Gramm-Marken besitzt, kann er eine 100-Gramm-Markte abgeben, auf die er vom Betriebsinhaber die entsprechende Maß 20-Gramm-Marken zurückgibt. Die Betriebsinhaber müssen deshalb für diesen Zweck ihre verbleibenden 20-Gramm-Marken möglichst vom Einkauf zurückhalten, da ihnen bei sonstigen eingenommenen Marken nicht ausreichen, leicht genügend

20-Gramm-Marken durch Umwechslung von 100-Gramm-Marken bei den Fleischern und Händlern beschaffen.

Mit Rücksicht auf den vor dem Ostern vorausichtlich steigenden Versand von Getreide ins Feld wird von der Postbehörde dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu verschicken, von der Verwendung roher oder weichgekochter Eier aber abzusehen. In jedem Fall muß die Verpackung der Eier besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit bei ihrem etwaigen Zerbrechen Nachteile für andere Sendungen vermieden werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ordnungsmäßige Verpackung von Flüssigkeiten (Einsätze von Baumwolle, Sägespänen usw.) und von leichtflüchtigen abfahenden Lebensmitteln wie Butter, Marmelade usw. (festschließende Behälter) erinnert. Die Behälter sind anzulegen, festzuschnüren und in unzureichender Verpackung zurückzusenden. Eine am 18. April beschlossene Bekanntmachung des Bundesrats dehnt die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November 1915, betreffend Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Getränke, auch auf Bierungsbezüge über Getreide, Branntwein, Branntöl, und die aus solchen hergestellten Brennstoffe (Kohle, Briketts) aus, sofern und soweit für diese Produkte Erzeuger- oder Großhändlerhöchstpreise festgesetzt werden. Die Bekanntmachung vom 11. November 1915 bezieht sich bekanntlich nur auf eine Anzahl von Nahrungsmitteln. Sie bestimmt in der Hauptsache, daß nach Festlegung eines Höchstpreises für eine bestimmte Ware bei laufenden Lieferungsverträgen über diese Ware der Höchstpreis an die Stelle des höheren Vertragspreises tritt, wenn beim Inkrafttreten des Höchstpreises die Lieferung noch nicht erfolgt ist. Außerdem enthält sie Vorschriften über ein sächsisches Verfahren zur Schlichtung von Streitigkeiten aus der Anwendung der Verordnung und zur Befreiung von Unbilligkeiten. Die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf Kohle und aus der Kohle erzeugte Brennstoffe kann natürlich erst dann praktische Bedeutung gewinnen, wenn Höchstpreise für diese Produkte festgesetzt werden. Ob sich dies als notwendig erweisen wird, ist noch ungewiß. Da aber die Möglichkeit besteht, daß eine eventuelle Festlegung von Höchstpreisen erst in einem Ausnahmefalle erfolgen kann, in dem der größte Teil der Förderung bereits auf längere Zeit hinaus zu höheren Preisen an den Großhandel abgeschlossen ist, war der Erlaß der Verordnung erforderlich. Blieben die im Augenblicke der Höchstpreisfestlegung abgeschlossenen, aber noch nicht erfüllten Verträge von der Preisbegrenzung unberührt, so könnte die letztere unter Umständen in weitem Umfange unvollkommen gemacht werden.

Das Gesamtministerium hat beschlossen, den Staatsbeamten in diesem Jahre die Dauer des Urlaubs an sich nach den darüber erlassenen allgemeinen Bestimmungen zu bemessen, jedoch soll Vorzüge getroffen werden, daß die Dienstverpflichtung trotz der Urlaubsgewährung unter voller Berücksichtigung der durch den Krieg verursachten Bedürfnisse des Dienstes ordnungsgemäß und möglichst ohne Annahme von Stillversetzungen und ohne verhältnismäßigen Aufwand von Stillversetzungsstellen befristet werden. Soweit dies nicht erreichbar ist, ist der Urlaub zu verkürzen und unter Umständen ganz zu verweigern.

Die beiden sächsischen Kavallerie-Regimenter des Bundesratsverbandes vom 30. März 1916 die Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Weizen, Birk- und Getreidewaren reichlich anderweitig geregelt worden sind, ist die Bekanntmachung W. M. 662/1. 16 April, betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Weizen, Birk- und Getreidewaren vom 1. Februar 1916 als erledigt anzusehen.

Nachdem durch die Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 31. März 1916 die Kartoffelrationen

festgesetzt wurden, die den Erzeugern zur Fütterung ihres Viehs bis zum 15. Mai höchstens zu belassen sind, verbleibt nun eine solchen beschlossene Bekanntmachung des Bundesrates die Verfüllung größerer als der belassenen Mengen und stellt die Uebertretung dieses Verbots unter Strafe. Die Höchstquoten belaufen sich auf zehn Pfund täglich für Pferde, fünf Pfund für Rinder, Neben-Pfund für Rindochsen, zwei Pfund für Schweine. Statt der Kartoffeln kann ein Viertel der erwähnten Gewichtsmengen an Erzeugnissen der Kartoffelzucht verfüllt werden; die Verfüllung von Kartoffelstärke und Kartoffelmehl ist indessen verboten. Die Landeszentralbehörden können weitere Einschränkungen der Verfüllung vornehmen. Der einzelne Erzeuger darf die Rationen nur für diejenigen Tiergattungen in Anspruch nehmen, an die er schon bisher Kartoffeln oder Kartoffelzuchtprodukte verfüllt hat. In diesem Rahmen darf er jedoch zur Verfüllung seiner Viehfütterung die Rationen sowohl innerhalb der einzelnen Tiergattung zwischen den verschiedenen Tieren als auch zwischen den verschiedenen Tiergattungen und innerhalb der Zeit bis 15. Mai nach Belieben übertragen, solange er in den Grenzen der ihm zuzurechnenden Ration bleibt. Zu veräußerlicher Sicherung der Versorgung mit Brotfruchtmaterial aus Kartoffeln ist ferner die Pflicht der Erzeuger zur Uebersendung von Erzeugnissen der Kartoffelzucht ausgedehnt worden. Der Erzeuger darf in Zukunft nicht weiter zurückhalten als die nach der Bekanntmachung zulässigen Rationen zur Verfüllung an sein eigenes Vieh (sofern und soweit er Erzeugnisse aus Kartoffeln verfüllt) und, wenn er zu den „Selbstverforgern“ der Getreideverkehrsregelung zählt, das nötige Brotfruchtmaterial von 1 Kilogramm pro Kopf und Monat (bis zum 15. August). Die überschüssigen Mengen, die der Uebersendungsfrist unterliegen, dürfen nicht veräußert werden. Die Rationierung gilt vorläufig nur bis zum 15. Mai, für die Zeit nachher bleiben besondere Bestimmungen des Reichsanwalts vorbehalten. (Antik.)

Zeitweilige Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus ungewöhnliche Aufkäufe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreidestelle veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten C. A. Frankfurt a. M., ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Versorgung der Bevölkerung der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreidestelle wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke. Durch dieses Uebereinkommen wird für eine allseitige gerechte Teigwaren-Zuweisung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird. Daß dabei dem Zwischenhandel nicht dieselbe Bewegungskraft zugebilligt werden kann, wie in Friedenszeiten liegt in den durch den Krieg herbeigeführten Verhältnissen und Notwendigkeiten. Es muß daher von der vaterländischen Einsicht der Beteiligten erwartet werden, daß sie sich diesen Notwendigkeiten fügen. Auch die Verbraucher müssen diesen Verhältnissen insoweit Rechnung tragen, als sie ihre Ansprüche auf Lieferung bestimmter Sorten zurückstellen und sich mit den jeweilig verfügbaren Sorten zufrieden geben. (Antik.)

Pausig. Der am Palmsonntag vom Jünglingsverein der Barocke Bauhü verwirklichte Familienabend hatte so viele Gemeindeglieder zusammengeführt, daß der große Saal des hiesigen Gasthofs bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die Veranstaltung nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf. Einen besonderen Genuß

verbreiteten die Köpfe der Menge, die der Viehbesitzer unter Leitung des Herrn Kirchschullehrer Koller vorzuzog. Herr Pastor Witting wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Palmsonntags für die Konfirmanden hin und verglich mit dem Kampfe, in dem jetzt unsere Krieger kämpfen, das Leben, in das die jungen Christen eintreten und ermahnte sie, einen guten Kampf zu kämpfen. In die Gemeindegasse richtete er die Bitte, die für unsere Zeit so wichtige Jugendfrage nach Kräften zu fördern. Die Mitglieder des Junglingsvereins boten in reicher Fülle Unterhaltung durch Vorträge von Deklamationen und Theaterstücken, besonders patriotischen Inhalts. Die Art der Vorträge zeigte, welche schöne vaterländische Gesinnung und Begeisterung unsere Jugend befeuert. Eine während des Abends veranstaltete Sammlung, deren Reinertrag der Kasse des Kriegshilfsausschusses der Parochie Witting zukommen soll ergab 42 Mk. 10 Pf.

Praxis. Am vergangenen Sonnabend feierte Herr Friedrich Junke, hier, mit seiner Ehefrau das selbste Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar, das sich trotz seines hohen Alters rüstiger Gesundheit erfreut, erfuhr seltene, ebenbürtige Auszeichnungen. Seine Majestät der König Friedrich August schenkte in seiner Eigenschaft als Patron der Kirche zu Braunsbach ihm sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Das hohe Konsistorium gedachte seiner mit einer schönen Goldschmitten in großem Druck. Beide Geschenke wurden durch Herrn Pastor Ludwig und eine Abordnung des Kirchenvorstandes nach erfolgter Reueinsetzung des Paars überreicht. Die Frauen der Gemeinde Braunsbach stifteten eine wertvolle Wanduhr, Freunde und Bekannte zahlreiche andere ehrende Geschenke. Im Kreise vieler Mitglieder seiner großen Familie konnte das geliebte und geachtete Jubelpaar seinen Ehrentag verbringen.

Böhen. In nicht geringem Schrecken wurden am Donnerstag nachmittags bei dem hier auftretenden Gewitter die hiesigen Einwohner versetzt. Es wurde beobachtet, daß in der Richtung Großdöblich eine Feuerzunge niederbrach, die eine Telephonkabel beschädigte und zwei Drähte zerriss. Die Postagentur Böhm wurde am weißen betroffen. Der Postagent befand sich zu dieser Zeit allein im Dienstzimmer, als ein schrecklicher Schlag gleich einer Explosion erfolgte. Das Dienstzimmer war in einem Augenblick vollständig in Rauch gehüllt; auch die elektrische Anlage derselben wurde schwer, die übrigen Leitungen betroffen. Durch die Explosion der Feuerzunge entstand am Ende des Bahnhofs so viel Rauch, daß die Großdöblicher glaubten, der ganze Bahnhof brenne.

Döben. Die Bäckerin von Hugo Kunze in Döben ist auf Antrag des Bezirksverbandes Döben für die Dauer von 3 Wochen geistlos worden, da sich der Bezirksverband in der Befolgung der Bestimmungen über die Brot- und Mehlversorgung unzuverlässig gezeigt hat.

Dresden. Der Regimentsarzt "Rothenel" widmete den beiden der "Wölfe" zwei Dekolletir Kutschwagen. Er fragte jedoch zuvor bei dem Kommandanten Grafen zu Dohna an, ob es ihm angenehm sei, wenn die Herzogin die beiden Kutschwagen geschenkt werde. Darauf ging folgende Antwort ein: Für die lebenswürdige Absicht, und zwei Dekolletir der vorzüglichen Kutschwagen der beiden zu danken, sage ich dem Grafen "Rothenel" meinen und meiner Befolgung herzlichsten Dank. Mit Freuden sehen wir dem Geschenk entgegen. Graf zu Dohna.

Bautzen. Unlängst verunglückte es in der Maschinenfabrik Irma Rauchendorf u. Co. in Kleinböhmisch der 16-jährige Lehrling Schnerz aus Witzsch. Beim Auslegen des Riemens auf die Scheibe geriet er in die Transmission und wurde mehrmals herumgeschleudert. Dabei brach er Arme und Beine, auch wurde ihm die Schädeldecke zertrümmert. In den Folgen der schweren Verletzung starb er kurze Zeit darauf.

Freiberg. In dem Gebäude der früheren Freiburger Porzellanwerke Gesellschaft m. Beschr. H. brach Feuer aus, das sehr schnell auf das ganze Bauwerk übergriff und dieses völlig einäscherte. Die Fabrikanlage war erst kürzlich von der Metallfabrik Witzsch u. Kauschke in Böben und den Freiburger Tafelglaswerken erworben. Die erhaltene Firma hatte ihren Betrieb bereits aufgenommen. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. — Seit dem 12. April mittags ist der 29-jährige Kaiser Johann Josef aus Kroatien von dem Erbprinzen Oberreichensbach bei Freiberg mit einem zweifelhafteu Geschirre verschwunden. Er hatte Spiritus nach Freiberg zu fahren und auch abgeliefert. Dann sollte er aus der Fabrik in Dangenrinn Dünngemittel abholen, zu welchem Zwecke er 40 Säcke aufgeladen hatte. Dort ist er aber nicht eingetroffen und seitdem völlig verschwunden.

Chemnitz. Ende März wurde auf der Flur des Rittergutes Niedertrödenstein die Leiche eines in Paduapier eingehüllten neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden, das durch eine Schnur erdrosselt worden war. Als die Kindesmörderin wurde eine Geschwätstheilerin aus Chemnitz ermittelt und festgenommen. — Der bei Nordes an der Arbeiterin Erna Klara Dertel verdächtige Soldat Traue aus Grina ließ sich heute dem Staatsanwalt Dr. Kuschnick vorführen. In vierfähriger Vernehmung legte Traue seine Aussagen vor dem Staatsanwalt ein umfassendes Geständnis in allen Einzelheiten ab. Traue, der verheiratet war, konnte, wie er betonte, die über seine Familie gebrachte Schande nicht überleben, so daß er das Mädchen und sich zu töten beabsichtigte. Zum Selbstmord sollte ihm jedoch der Mord.

Johann Georgenstadt. Anhaltender harter Schneeeis hat das gesamte Erzgebirge in ein prächtiges Winterwunder gewandelt.

Veitshaus. Durch die Nachforschungen der Bahnverwaltung ist jetzt aufgeklärt, daß die verschwundene Schmelzschmelzladung von 18 Säffern am 5. April irrthümlich nach Würzen abgegangen ist, dort umgeladen und nach ihren richtigen Bestimmungsorten abgehoben wurde, wo sie bereits eingetroffen ist.

Zepitz. Am Freitag ereignete sich auf dem Markt-Platz in Zepitz, woselbst unter militärischer Leitung ein für den Heeresbedarf gewonnen wird, eine Dynamit-Explosion. Während die Belegschaft bereits eingefahren war, machte sich der Schuhmacher Franz Bruch aus Obergraben mit der Vorbereitung des Schmelzmaterials, Dynamit, in einem an der Straße stehenden Häuschen zu schaffen. Plötzlich erfolgte eine Detonation, welche die ganze Umgebung erschütterte. Das Häuschen war in einen Trümmerhaufen verwandelt. Stein, Holz und Eisenstücke flogen umher. Schuhmacher Bruch wurde als verblühter Leiche unter den Trümmern aufgefunden. Die Ursache der Explosion ist unbekannt.

Wetz. Die in Sachsen erfolgte Einführung der Fleischkarte hat eine Erscheinung gezeigt, die in den letzten Tagen fast komisch wirkte. Von allen Seiten her kamen die Einwohner der sächsischen Grenzorte in das Meuselbacher und Lausitzer Gebiet und in den Landgemeinden Wetzsch, so viel sie erlangen konnten. Von Wittenberg her kamen die Fleischhändler, von Meuselbach, Wittenberg, Wetzsch, von Wetzsch, Wittenberg, ja sogar von Meuselbach und Arnsdorf her und von noch weiter her tauchten sie auf, und mit gefüllten Rucksäcken, Handtaschen und Paketen groß und klein zogen sie wieder von dannen. Die Kaufleute wurden schließlich so arg, daß die städtische Bevölkerung von ihren Fleischern nicht mehr ausreichend bedient werden konnte und die Fleischversorgung des Marktes stark gefährdet schien. Da die behördlichen Ermahnungen fruchtlos blieben, so gab es kein anderes Mittel, als das das behördliche Ausfuhrverbot, das nun auch erlassen worden ist.

Die Rede Sonninos in der italienischen Kammer.

Rom. In der Kammerrede erklärte Sonnino: Ich bitte die Kammer, einen raschen Blick auf die Tätigkeit der Regierung in den verschiedenen internationalen Fragen der letzten Monate werfen zu wollen, um sich besser über die Art klar werden zu können, wie die Regierung die Wünsche der Kammer bei Ausführung des weitreichenden Auftrags ausgelegt hat, den die Kammer im Dezember erteilt hat, und um besser urteilen zu können, ob die Regierung ihr Vertrauen weiter verdient. In der Sitzung am 1. Dezember haben wir nach einem Rückblick auf die Bemühungen der Regierung um die

Verteidigung der Unabhängigkeit Serbiens
Ich vor unserer Teilnahme am Kriege dem Parlament unsere Absicht mitgeteilt, alles und Mögliche zur Unterstützung der Armee Königs Peters zu tun, in dem wir im Einverständnis mit unseren Verbündeten ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Geschossen sichern und ihre Konzentration erleichtern. In Erwartung der Zeit für die Revanche (I. D. A.) war es damals nicht angebracht, die Einzelheiten unserer Aktionen zu eröffnen, weil diese auch von dem Ausgang der Operationen auf dem Balkan abhängen mußten. Bekanntlich ist seitdem beschlossen worden, die serbischen Truppen nach Korfu zu bringen und dort zu sammeln, nach dem sie sich nach einem Kampfe gegen zwei am Zahl sehr überlegene feindliche Armeen nach Montenegro und Albanien zurückgezogen hatten.

Da ein Überhand der serbischen Armee in Skutari oder in Albanien als unmöglich erkannt wurde, war es durchaus nötig und wichtig ihre Einschließung und Uebergabe zu verhindern. Die erste schwere Aufgabe war die Wiederherstellung dieser Armee mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln. Hiermit wurde die italienische Marine neben einigen Schiffen der verbündeten Flotte beauftragt. Zunächst wählte man einen Weg, der allerdings von Schwierigkeiten herrschte, denjenigen über San Giovanni di Medua, und die Landung von Material wurde dort an, bis der König von Montenegro mit seiner Regierung und dem diplomatischen Korps jene Gegend infolge des Vormarsches des Feindes verließ. Die weiteren Transporte und Landungen von Material gingen über Durazzo. Das gesamte verpackte und geladene Material betrug 9000 Tonnen, in San Giovanni di Medua und 30000 Tonnen in den anderen albanischen Häfen, wofür ungefähr 100 Dampfer verwendet wurden. Ein noch schwierigeres Unternehmen war die Einschiffung und der Transport der serbischen Armee, die ein neues triumphales Blatt auf der Ehrenrolle unserer Marine bildet. Außerdem wurden viele Tausende von Flüchtlingen, Frauen und Kinder untergebracht und neben der serbischen Armee von San Giovanni di Medua, Durazzo und Balona fortgeführt und Laufende von Kranken und Verwundeten auf Bagarischiffen untergebracht. Ferner brachte man die ganze Masse der von der serbischen Armee mitgeführten österreichisch-ungarischen Gefangenen nach Italien.

Daneben darf man nicht vergessen, daß wir zur gleichen Zeit zur Unterstützung einer

italienischen Truppenexpedition
auf das andere Meerestheil schritten, um dadurch alle diese Einschiffungen möglich zu machen. Im ganzen sind es über 250000 Personen und 10000 Pferde, die so über das Adriatische Meer transportiert wurden. Diese so aufsehenswerte Bewegung von Menschen und Material ist trotz der schlechtesten Jahreszeit, den ungünstigen Vorbedingungen in den kleinen albanischen Häfen, die dem Feinde nahe und von unseren einseitigen Ausgangspunkten Brindisi verhältnismäßig weit ablagen, ohne ernstlichen Schaden verlaufen. Die Gefahren durch die feindlichen Unterseeboote waren groß. Außerdem zeigte sich der Feind beständig mit Flugzeugen und unterseeischen Minen.

Heute bildet die Wiederhergestellte serbische Armee die feste Basis der Verteidigung, die Serbien trotz des Mißgeschicks seiner Waffen ungedeckt weiter lebt trotz der Angriffe und der Unterdrückungen durch die Feinde. Der Besuch des Kronprinzen Alexander, der unserm Könige und unserer Regierung ihre Sympathien zu danken wünschte, zeigt deutlich, welches aufrichtige Interesse das italienische Volk an dem Geschick des tapferen serbischen Volkes nimmt. Bei dieser Gelegenheit haben wir das verehrungswürdige Haupt der serbischen Regierung persönlich begrüßen können und hatten mit ihm herzliche Unterredungen.

Der feindliche Einmarsch in Montenegro war die unvermeidliche Folge des Rückganges seines serbischen Verbündeten. Man hat behauptet, daß Italien eine Truppenexpedition nach Montenegro zu dessen Schutze hätte senden können und müssen. Aber diese Annahme hält der allerersten Blick nicht stand, wenn man die tatsächlichen und strategischen Verhältnisse der Lage im Land und Seegebiet genau kennt. König Nikolaus hat den Weg in die Verbanung der Unterzeichnung des Sonderfriedens vorgezogen, da er das Vertrauen der Serben nicht hätte verlieren wollen. Die Alliierten setzen dem Vorgehen die Unabhängigkeit und sein unverletztes Gebiet zurückgeben werde. Die montenegrinischen Truppen, die ihrem Herrscher folgten, sind nach Korfu gebracht worden, wo sie in Erwartung des Augenblicks der Vergeltung neu organisiert werden. In der Absicht, die Erhaltung der serbischen Armee zu sichern, hatten wir Truppenabteilungen nach Durazzo geschickt, um die Tätigkeit unserer Flotte zu unterstützen. Folglich hatte die Bewegung von Durazzo einen zeitlich begrenzten Zweck. Nach seiner Erreichung wurden unsere Landkrettskräfte in Balona zusammengezogen, wo die Regierung alle nötigen Vorkehrungen getroffen hat, um jeder Ueberresaung zu begegnen. Wir sind der Ansicht, daß durch die Bewegung von Balona die italienischen Interessen auf diesem Teile des jetzigen Meeres des Adriatischen Meeres gesichert sind, solange die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel in Fluss sind. General Sclaf hat Durazzo verlassen. Italien hat ihm sowie dem ihn begleitenden albanischen Truppen herzlichste Gastfreundschaft geboten. Ihre Einschiffung war schwierig und setzte die Eigenschaften unserer Land- und Seezeitkräfte in das glänzende Licht. Hohe See behinderte die Einfuhr und ein an Zahl fast überlegener Feind war nahe. Unter diesen Umständen scheinen unsere Verluste während der beiden Tage des Kampfes zur Deckung der Einschiffung von 807 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten leicht, während wir dem Feinde viel schwerere Verluste beigebracht haben.

In meiner Mitteilung an die Kammer am 1. Dezember habe ich auf die Besorgnis hingewiesen, die uns die Haltung Griechenlands den Alliierten gegenüber verursacht. Diese Besorgnis, die zuerst behauptet wurde, lebte dann unglücklicherweise infolge neuer Meinungsverschiedenheiten wieder auf. Doch zeigt die griechische Regierung gegenwärtig, daß sie sich von den höheren Interessen ihres Landes Rechenschaft ablegt und daß sie sich der politischen und militärischen Notwendigkeiten bewußt ist, die das Vorgehen der Alliierten in Saloniki und auf Korfu verlangt haben. Italien wünscht aufrichtig mit dem heftigsten Königreiche freundschaftliche Beziehungen aufrechtzuerhalten. Wir haben das Vertrauen, daß alle Fragen, die zwischen den beiden durch so nahe und so alte Ueberlieferungen verbundenen Völkern aufkommen könnten, gelöst werden können, in dem gemeinsamen Interesse der guten und herzlichen Beziehungen der Nachbarschaft.

Unser
Beziehungen zu Rumänien werden geleitet von der traditionellen Freundschaft, die einer wohlüberlegten Schätzung der gemeinsamen Interessen und



dem vollständigen tunigen Bewußtsein des Ursprungs bedingt entspricht. Die italienische Regierung vernachlässigt nichts, um ihre Beziehungen zu Rumänien immer herzlicher zu gestalten. Ich bin glücklich festzustellen, daß die bulgarische Regierung sich die Aufrechterhaltung dieser guten Beziehungen mit dem gleichen Eifer angelegen sein läßt.

Am 14. Februar haben die Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und Italiens als Signatäre der die

Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens
gewährleistenden Verträge erklärt, daß sie keine Friedensverhandlungen beginnen und die Feindseligkeiten nicht beenden würden, bevor Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wiederhergestellt und für die ersten Verluste reichlich entschädigt sein würde. Obwohl Italien nicht zu den Garantemächten der Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gehört, gab es doch als Signatarmacht der Londoner Konvention vom 31. November seine Zustimmung zu dieser Erklärung, sich so praktisch und vollständig den Friedensbedingungen anschließend welche die vollständige Wiederherstellung des heidnischen Belgiens fordern.

Mit lebhafter Genugtuung haben wir den Eintritt Portugals in unsere Reihen begrüßt. Die portugiesische Regierung hat durch ihren klugen und edlen Entschluß bewiesen, daß sie die höheren Interessen des Landes zu schützen wußte.

Die öffentliche Meinung Italiens hat die Nachricht von dem glänzenden Siege des russischen Heeres bei der kühnen Eroberung der Festung Gersivum einstimmig mit Freude aufgenommen, ebenso den Vormarsch der Russen gegen Trabzon und Niuz, der die Folge war und ahnen läßt, welche schweren Schlag das ottomanische Kaiserreich, das sich in so unglücklicher Weise in diesen Krieg gegen seine Völkerverhältnisse hat hineingezogen lassen, von dieser Seite erhalten muß. Zwischen den verbündeten Regierungen von Rußland und Italien bestehen die freundschaftlichsten und vertrauensvollsten Beziehungen und die Gefühle einer immer größer werdenden Freundschaft wachsen zwischen den beiden Nationen, wie es der Gruß der russischen Duma an das italienische Parlament und die angekündigte Weise einer Abordnung der Duma nach Italien beweisen.

Sonnino erinnerte an den Besuch, den der Ministerpräsident Briand in Begleitung seiner glänzenden Mitarbeiter im Februar in Rom abgestattet habe. Ganz Italien habe diese erwünschte Gelegenheit benützt, um der alliierten Nation, die durch einen so hervorragenden Mann vertreten wurde, ihre herzlichsten Freundschaftsgefühle zum Ausdruck zu bringen. In den Besprechungen, die in Rom stattfanden, wurde die Notwendigkeit betont, die

Bemühungen der Alliierten zu festem Zusammenwirken
zu bringen, um zu einer wirksamen und vollständigen Einheit des Vorgehens zu gelangen. Deshalb beschloß man in Rom eine vorbereitende Zusammenkunft der Vertreter der Generalstäbe in Chantilly und eine politische und militärische Besprechung der Alliierten in Paris. Als die Vertreter der italienischen Regierung diesen Besuch erwiderten, fanden sie in Paris von Seiten der Regierung der Republik den herzlichsten Empfang, eingegeben von der ausgesprochenen Höflichkeit, während der Name Italiens von der edlen Pariser Bevölkerung mit den Ausdrücken der herzlichsten Freundschaft begrüßt wurde.

Das Echo des begeisterten Empfangs, das ganz Italien dem Premierminister Lauribereit hat, ist nicht verkennen. Wie waren glücklich, in Rom die hervorragende Haupt der Alliierten zu begrüßen. Die italienische Nation befindet sich von neuem mit Vergnügen und aus eigenem Antrieb die alten und herzlichsten Freundschaftsgefühle, die Italien mit England verbinden und die ihre feste Grundlage in den Ueberlieferungen und Erinnerungen der Vergangenheit, sowie in der tatsächlichen Gemeinsamkeit der Interessen haben.

Die Pariser Konferenz
vom 27. und 28. März hatte vor allem zum Ergebnis, der öffentlichen Meinung der Welt den Beweis eines intimeren Zusammenarbeitens in dem Bündnisse zu geben. Dieses moralische Ergebnis ist dazu bestimmt, unter den gegenwärtigen Umständen eine wesentliche praktische Wirkung zu erzielen und bildet ein bemerkenswertes Element der Sicherheit und des Vertrauens. Während die alliierten Regierungen die vollkommene Uebereinstimmung ihrer Ansichten und ihrer Ziele bewiesen haben, haben die Verhandlungen einen neuen Antrieb daraus gezogen, ihre Anstrengungen und ihre Opfer mit unerhöhter Hartnäckigkeit fortzusetzen.

Zwischen richtet sich die Aufmerksamkeit der Welt auf die Heldentaten des französischen Heeres

vor Verdun
um sie zu bewundern. Man kann schon jetzt behaupten, daß die Schlacht von Verdun einen bemerkenswerten Erfolg für Frankreich bedeutet, weil der Feind das Hauptziel bei diesem überraschenden Angriffe verfehlt hat, nämlich in Frankreich und in den alliierten und neutralen Ländern eine Bewegung der Herabstimmung und der Entmutigung herbeizuführen. Dieses Ziel wird nicht erreicht werden dank dem glänzenden Widerstande der französischen Truppen. Der Geist in Frankreich und in den alliierten Ländern zeigt sich stark im Kampfe und auf den Sieg vertrauensvoll. Die Lage an der französischen Front ebenso wie die russischen Erfolge in Armenien und auf der Danubien

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien in Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Metern Ausdehnung durch unsere Sprengungen verschüttet. Westlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Doncourt bis zur Schlucht von Bauz. Der Feind, der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeuer mit erheblichen Kräften zum Angriffe schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefechtskraft abgewiesen. Etwa 200 ungewundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Front kein Ereignis von besonderer Bedeutung.

In der Gegend von Peroye (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschütze dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. Oberleutnant Verthold schoß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab; der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen am Brückenkopf von Dinaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

verbollständigen und beschließen die vorläufige Erklärung der Pariser Konferenz.

Das die einzelnen Abkommen anbelangt, die auf der Konferenz abgeschlossen worden sind, so werde ich nicht auf genaue Einzelheiten eingehen können, weil die Gegner Ruhen daraus ziehen würden. Es genügt, hervorzuheben, daß diese Konferenz feierlich die

volle Solidarität der Alliierten

bekräftigt hat, die schon bei der Londoner Konvention im November verkündet worden war. Die Pariser hat mehrere wesentliche Fragen gelöst, deren Inhalt der Öffentlichkeit bereits mitgeteilt worden ist. Diese Beratung hat dank des Einverständnisses, das zwischen den Generälen zustande gekommen ist, die Einheit des militärischen Vorgehens auf einer einzigen Front und ebenso die Einheit des diplomatischen Vorgehens sichergestellt. Um auf wirtschaftlichem Gebiete die Gemeinsamkeit der Ziele und Interessen zu bewerkstelligen, haben die Alliierten einen wirtschaftlichen Beratungskörper, der demnächst in Paris zusammentreten wird, mit der Aufgabe betraut, die geeigneten Maßnahmen für diesen Zweck zu suchen und vorzuschlagen. Es ist selbstverständlich, daß jeder Vorschlag dieser Beratungen, der sich möglichst auf die Zeit nach dem gegenwärtigen Kriege erstrecken könnte, erst dann praktisch angewandt werden würde, wenn er der Beratung jeder einzelnen Regierung und jedes Parlaments unterbreitet worden ist.

Die Beratung wird ferner die Zusammenfassung eines in Paris tagenden ständigen Ausschusses erwägen, in dem alle verbündeten Staaten vertreten sein werden und der den Zweck haben soll, das wirtschaftliche Vorgehen kräftiger, einmütiger und einheitlicher zu machen sowie die Bewegung des Feindes zu verhindern. In diesem Sinne sind bereits wirksame Maßnahmen von der italienischen Regierung getroffen worden. Ein Erlass vom 4. Februar verbietet die Einfuhr und Durchfuhr von Waren österreichischer oder deutscher Erzeugung oder Herkunft. In Paris ist außerdem beschlossen worden, die bereits in London begonnene Einrichtung eines Zentralamtes für Seetrachten zu vervollständigen und gemeinsam vorzugehen, um in kürzester Frist wirksame Mittel zu finden, die zu einer baldigen Abstellung der aus den österreichischen Produkten entstehenden Schäden und zur Verabminderung der hohen Frachtkosten angewandt werden könnten.

Wir erwarten die Ergebnisse aller dieser Anregungen, die den Zweck haben, die bisher zu sehr vereinzelten und ungeordneten Bestrebungen der verschiedenen Staaten in besserer Einflugsweise miteinander zu bringen. Wir haben uns in den letzten Monaten mit anhaltender Sorgfalt der möglichst vollkommenen Lösung all dieser zwischen uns und jedem unserer Verbündeten stehenden Fragen gewidmet, die nach einer Regelung verlangten und leicht zu bedauerlichen Unstimmigkeiten oder Verzerrungen Anlaß geben könnten.

Mit Frankreich ist ein Abkommen getroffen worden, wonach wir im Sinne des französisch-italienischen Vertrages von 1902 und als Gegenleistung für die französische Anerkennung unserer vollen Oberhoheit über Tripolis im Jahre 1912 auf die Vorrechte aus den marokkanischen Kapitulationen verzichtet und die Verträge und Abmachungen zwischen Italien und Marokko durch Verträge und Abmachungen zwischen Italien und Frankreich ersetzt haben.

Bei diesen Verhandlungen haben wir unseren Staatsangehörigen in Marokko und in den angrenzenden Gebieten den italienischen Arbeitern die Sicherheit verschafft, daß sich die marokkanische Regierung bereit erklärt, zum Schutze dieser Arbeiter für jeden Zwischenfall Maßnahmen zu treffen. Um die Bedeutung dieses Abkommens und seiner Vorteile für uns zu würdigen, möge man sich daran erinnern, daß die italienische Kolonie in Marokko hauptsächlich aus Arbeitern besteht und in der letzten Zeit die Zahl von 12000 Köpfen erreicht hat. Wir haben mit Frankreich für die Dauer des gegenwärtigen Krieges ein Abkommen über die gegenseitige Auslieferung von Sachverständigen und Deserteuren getroffen.

Auch mit England sind wir dahin übereingekommen, daß unseren Staatsangehörigen und den Bürgern unserer Kolonien hinsichtlich in Ägypten ganz die gleiche Behandlung wie anderen Fremden zugesichert wird. Auf diese Zusicherung hin haben wir uns bereit erklärt, von jetzt ab grundsätzlich die Aufhebung der Kapitulationen in Ägypten anzuerkennen, so daß wir uns schon im Oktober 1912 bei der Anerkennung der italienischen Oberhoheit in Libyen durch England verpflichtet hätten. Wir haben auch der Umwandlung der gemischten Gerichte zugestimmt, deren Fortbestehen in der jetzigen Form bis Ende Januar 1917 vorgesehen ist. England ist seinerseits schon zur Ernennung des neuen italienischen Beamten bei den gemischten Gerichten geschritten, dessen Stellung der französischen Beamten gleich ist, der im letzten Jahre nach der Abreise des deutschen und des österreichisch-ungarischen Beamten bei Kriegsausbruch ernannt worden ist.

Verstorbene Redner haben die grausame und harte Behandlung erwähnt, der die italienischen Staatsbürger in Oesterreich-Ungarn ausgesetzt sind. Es wurde gesagt, daß ihre Güter und Unternehmungen beschlagnahmt und ihnen verboten worden sei, ihre Einkünfte daraus in Empfang zu nehmen, und ähnliches. Wir haben keine Kenntnis von derartigen Anordnungen und erwarten die Antwort auf unsere in dieser Sache durch Vermittelung der Vereinigten Staaten gemachten Schritte. Falls sich aber die Klagen über solche schmerzlichen Fälle mehreren, sollten wir der Regierung durch einen bereits unterzeichneten Erlass die Möglichkeit geben, entsprechende Gegenmaßnahmen gegen die feindlichen Interessen anzuwenden.

Seit unserem Eintritt in den Krieg haben wir immer die Regel befolgt, nichts zum Schaden der feindlichen Unterthanen zu unternehmen, was nicht unbedingt in den Erfordernissen der militärischen Verteidigung liegt, und alle auf internationalen Abmachungen beruhenden Kriegsregeln zu achten.

Ich habe Ihnen in großen Zügen vorgeführt, was wir geschaffen haben, selbst im letzten Male die Ihre war, über die internationale Lage zu Ihnen zu sprechen. Wir hatten dabei vor allem im Auge, die Bande der Einheit und Gemeinwohlfahrt zwischen den Alliierten fester zu knüpfen, indem ihr diplomatisches, wirtschaftliches und militärisches Vorgehen in immer engerer Uebereinstimmung gebracht wird. Unser Ziel ist einfach: Wir wollen mit allen unseren Kräften für die gemeinsame Sache kämpfen und gleichzeitig die höchsten und dringendsten Interessen der Nation sicherstellen. Dieser Krieg bezeichnet zweifellos einen neuen Abschnitt in der Geschichte der zivilisierten Welt. Unseres Rechtes gewiß, um unseren König gesichert, in voller Uebereinstimmung mit unseren Waffengenossen kämpfen wir unerschrocken und mit höchster Kraftanstrengung, um den Sieg zu erlangen, der nicht, wie unsere Feinde wollen, ein Zeitalter des Dasses und einseitiger Oberhoheit, sondern ein Zeitalter der Gerechtigkeit und der Freiheit für alle Völker begründen wird. Wir haben zweifellos noch härtere Proben zu bestehen, aber gestützt auf das gegenseitige und herzlich zusammenwirkende der Alliierten, dank dem Heldentum unseres tapferen Heeres zu Wasser und zu Lande, in voller Einheit durch den glühenden Patriotismus aller Parteien und Bürgerklassen gestützten Geistes, gehen wir der Zukunft entgegen und vertrauen auf das glanzvolle Schicksal Italiens. Jeder von uns, wie auch seine persönlichen Lebensumstände sein mögen, wird sich glücklich schätzen,

auf seine Weise zu dem von den Alliierten begonnenen Werke des Heils beizutragen, indem er an der Bewusstseinsbildung und Befestigung des von ihnen mit soviel Vaterlandsliebe, Tapferkeit und sozialen Opfern erzielten ruhmvollen Sieges beiträgt.

In Beantwortung verschiedener Anfragen erklärte Sonnino, daß Italien einem bei anderer Gelegenheit vom Parlament anzuerkennenden geschlossenen Bündnis entsprechend den Vertrag mit Deutschland über das literarische Eigentum durch Vermittelung der Schweizer Regierung abschließen werde, sobald in einem Jahre die Bestimmungen des Berner Vertrages voll in Kraft treten.

Was die rechtshändige Lage in Nord-Sibirien im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen betrifft, so wird berichtet, die griechische Regierung habe förmlich angekündigt, daß die Besetzung dieser Gegend nur vorübergehend ist und eine Maßregel der Ordnung, nicht der Eroberung darstellt. Griechenland erkennt auch heute noch die Beschlässe der Völkerversammlung über Albanien an. Die griechische Regierung hat auch erklärt, daß die Zulassung von Abgeordneten aus dem Nordwesten zum arabischen Parlament denselben Bedingungen unterliegt wie die Besetzung selbst der diese Abgeordneten ihre Berufung verbietet.

Was die unmittelbare Teilnahme und die wirksamere Aufsicht des Parlaments über die auswärtige Politik betrifft, so hat das der Kammer zugehörige Recht der Aufsicht und des Urteils keine anderen Garantien als die Vaterlandsliebe dieser Versammlung. Jedoch erklärte sich Sonnino entschieden gegen jede Maßregel, die auf eine Beeinträchtigung des diplomatischen Geheimnisses abzielt. Denn dies würde die italienische Regierung in ihren Verhandlungen mit den anderen Nationen offenbar schwächen.

Sonninos Rede rief an offen auf die Tätigkeit Italiens und seiner Alliierten bezüglich Stellen für militärische Vorgehensmaßnahmen der Kammer hervor. Der Abgeordnete Cappa, der nach Sonnino sprach, brachte dem Minister seine lebhaftesten Glückwünsche zur Anwesenheit seines Charakters und zur Untadelhaftigkeit seiner Lebensführung dar, was einen neuen Begeisterungsschwallen entlockte. Nach dieser Rede wurde Cappa vom Ministerpräsidenten Salandra unarm. Es folgte wiederum eine große Freundschaftsbegegnung. Unter den von den Abgeordneten eingebrachten Tagesordnungen ist die des katholischen Suborini bemerkenswert, in der von der Regierung Maßnahmen zur Wahrung der durch die übermäßig hohen Schiffsraten entstandenen Schwierigkeiten verlangt wird.

Im Rom. Vor der Abstimmung der Kammer bemerkte der Minister Sonnino, die Regierung wünsche ein ausdrückliches Vertrauensvotum, das die Einmütigkeit über die während der Beratungen dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe. Eine von Alessio, Scalan, Bissolati und anderen eingebrachte Tagesordnung besagt: Nachdem die Kammer die Erklärungen der Regierung angehört hat, geht sie zur Beratung der Kapitel des Budgets, der auswärtigen Angelegenheiten über. Sonnino erwiderte Alessio und die anderen Abgeordneten, die Vertrauensbeschlüsse eingebracht hätten, sich auf folgende Formel zu einigen: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Beratung des Budgets über. Alessio nahm diese Formel an. Die anderen Tagesordnungen wurden zurückgezogen. Die von Sonnino vorgeschlagene Vertrauensbeschlüsse wurde in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 88 Stimmen angenommen. Die Abstimmung lief langanhaltenden Beifall hervor.

Im Rom. Die Kammer hat das Budget der auswärtigen Angelegenheiten in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 60 Stimmen angenommen und sich dann bis zum 6. Juni vertagt.

Neueste Nachrichten und Telegramme

nom 17. April 1916.

Die Zepelin-Angriffe.

X Berlin. In der Londoner Gullball fand laut Berl. Dolomats eine Versammlung der Völkerverweigerer britischer Städte und Dörfer statt, die zusammen elf Millionen Engländer vertreten. Zweck der Versammlung war, bei der Regierung einen Antrag zu beschließen, daß die durch Luftangriffe entstandenen Schäden durch die Regierung erlöst werden sollen und zwar sowohl Sach- wie körperliche Beschädigungen.

Die Forderungen der Entente an Griechenland.

X Berlin. Zu den Forderungen der Entente an Griechenland wird dem Berliner Dolomatszettel aus Athen unter dem 16. berichtet; daß, wie verlautet, die Ententegeandten neue Weisungen von ihren Regierungen abwarten, wie sie sich dem kategorischen Protest der griechischen Regierung gegenüber stellen sollen. Man glaubt, daß die Entente von ihrem Vorhaben nicht abgehen werde. Andererseits werde Griechenland einen englisch-französischen

Landungsversuch in Patras oder sonstwo gegenüber sich nicht passiv verhalten und zu den härtesten Verteidigungsmaßnahmen greifen. Der englische Gesandte besuchte heute Mittag den Ministerpräsidenten Skulafis, doch verlautet nichts darüber, ob er neue Erklärungen seiner Regierung übermittelte.

Kämpfe in Mazedonien.

X London. Nach einem amtlichen Telegramm aus Mesopotamien wurden auf dem rechten Ufer des Tigris während des 15. April die vorgeschobenen Linien des Feindes, der viele tote und Gefangene zurückließ, durchbrochen und besetzt.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.

X Bern. In seinem gestrigen Leitartikel sagt der "Temps" über das deutsch-rumänische Handelsabkommen, daß es unbestreitbar den Deutschen den größeren Vorteil verschafft habe. Dieser hätte ja Rumänien einen solchen Vertrag mit den Alliierten abgeschlossen. Leider erlaubten dies die Verhältnisse nicht. Jedoch könne Rumänien sich seiner Aktionsfreiheit nicht entäußern wollen. Sobald die militärischen Verhältnisse in Saloniki auf völlige Wiederherstellung der Verbindungen hoffen ließen, werde sich die rumänische Regierung endgültig entscheiden, bis dahin aber abwartende Neutralität beobachten.

Die feindlichen Flugzeuge über Konstantinobel.

X London. Die Admiralität teilt mit: Am Abend des 14. April unternahm drei Marineflugzeuge einen Streifzug nach Konstantinobel, wo sie auf eine Luftschiffahrt und auf Flugzeugschuppen Bomben abwarfen. Ein anderes Marineflugzeug besuchte Adrianopel und warf Bomben auf die Eisenbahnstation. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt. Der Flug nach Konstantinobel und zurück maß 300 Meilen. Das Wetter war zuerst schön, schlug aber später in Wind, Regen und Gewitter um.

X Berlin. Ueber die Heimkehr deutscher Internierter aus England heißt es in einem Rotterdammer Telegramm des Berliner Tageblatts, daß die zehn nächsten Dampfer der Seefahrtsgesellschaft auf ihrer Reise von England je 40 internierte Deutsche nach Billingen bringen werden. X Wien. Der Minister des k. u. k. Reiches Baron Burian ist gestern früh aus Berlin hier eingetroffen.

Vermischtes.

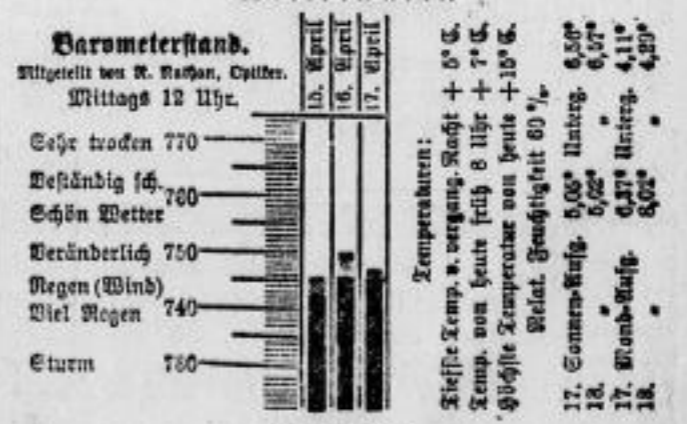
Unter Nordverdacht. Unter dem Verdachte, die vermisste Frau Regierungsbaumeister Rust ermordet zu haben, ist in Vallenstedt (Danz) die Frau des Rentners Tisch, die früher Gesellschaftlerin bei der Ermordeten war, verhaftet worden.

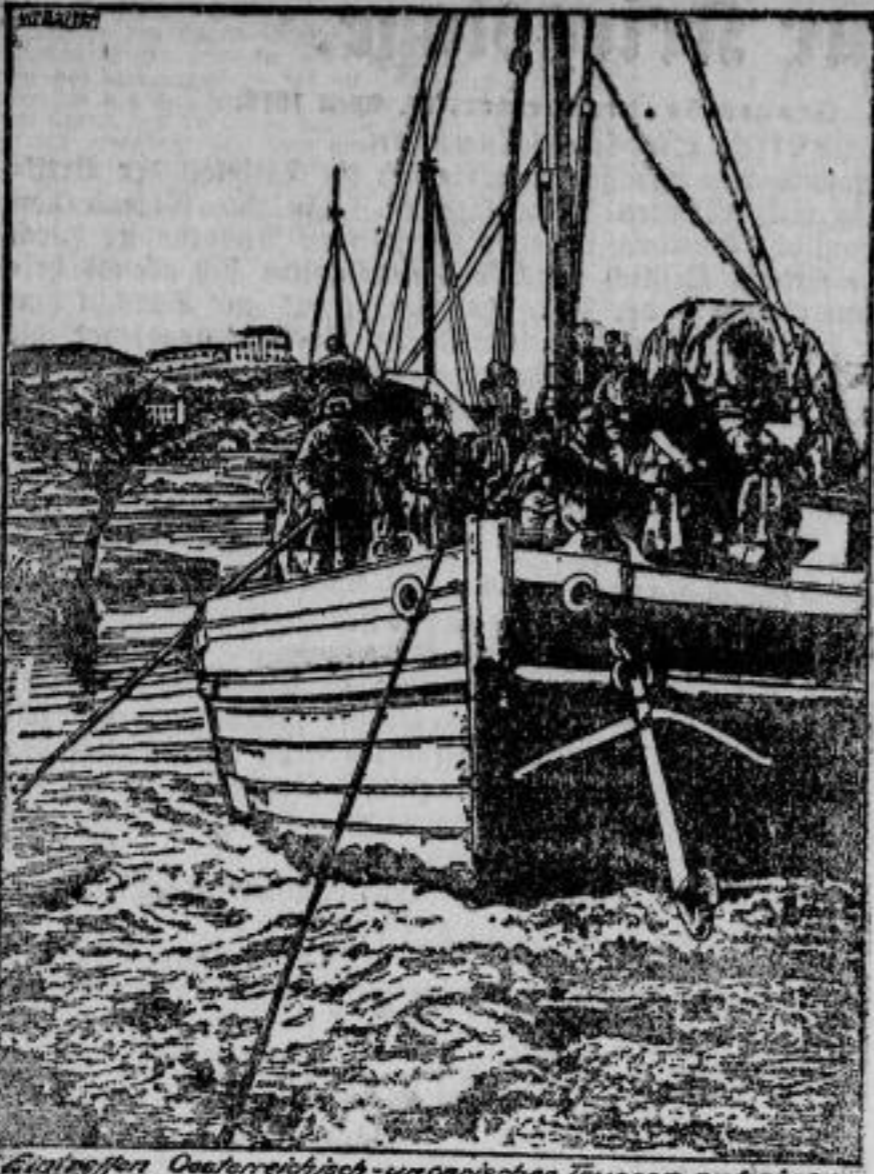
Die Tochter unth sich selbst erschossen. Aus Gram über den heftigen Lebenswandel seiner 28-jährigen Tochter Luise erschoss in Berlin der Schuhmann Robert Banger diese in seiner Wohnung, begab sich dann nach dem Schießplatze Bahnhofs und jagte sich ebenfalls eine Kugel in die Seiten.

Wasserstände.

Ort	Wasser			St. b. e.						
	Wasser	Mer	Eger	Wasser	Mer	Eger	Wasser	Mer	Eger	
15.	14	10	6	32	24	30	32	62	88	7
17.	8	18	42	40	20	40	44	56	70	8

Wetterwarte.





Österreichisch-ungarischer Transporter auf einem Transportdampfer im Hafen von Skutari.

Dank.
Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns von Freunden, Verwandten und Bekannten aus nah und fern unerwartet viele und reiche Ehrungen und Geschenke zuteil geworden. Wir sagen allen, die an unserem Geburtstage so rührend unser Gedächtnis haben, unser herzlichsten Dank.
Braun, 16. April 1918.
Friedrich Braun und Frau geb. Grünberg.

Möblierte Zimmer
preiswert zu vermieten
Sana-Hotel Gröba.

2 große möblierte Zimmer
mit elektrischem Licht sofort zu vermieten.
Näheres bei Ernst Streiter, Hotel Kaiserhof.

Schöne 2. Etage,
5 Zimmer mit Gas, per 1. Juli zu vermieten, Preis 450 Kr.
Sanastr. 41, 1.

Aufwartung
für einige Vormittagsst. gef.
Wettinerstr. 4, 2. r.

Ruhige, saubere Frau
zum täglichen Reinemachen des Ladens gesucht.
Ernst Sauer Nachf.

Stube, K. u. Zubehör
zum 1. Mai oder 1. Juli zu beziehen. Zu erfahren
Nies, Bismarckstr. 48, 8.

Wegen Erkrankung des jetzigen, zuverlässigen,
fleißiges Mädchen
das schon in besseren Häusern tätig war, gesucht.
Frau Dr. Ziegler, Strobla.

Ein kluges, fleißiges, ehrliches Mädchen
als Aufwartung für 1/2 Tag ab 1. Mai gesucht.
Carolastr. 20.

Schlosserlehrling
gesucht.
Max Neumann, Strobla.

Ein Knecht
wird sofort zu mieten gesucht in Nr. 36 in Kolonien bei Großenbain.

Zahle für Schlacht-Pferde
sehr hohen Preis. Otto Gaudermann, Hochschlächter, Nies, Telefon 273.

Emaillierte Waschkessel
in allen Größen, empfiehlt
G. A. Rothmann.

Sehr preiswerte Weiß- und Rot-Weine
eigener Abfüllung empfiehlt
Weinkellerei Richard Boden
Nies, Forstprecher 172.

Dankeskarten
zur
Konfirmation
fertigt schnellstens die
Tageblatt-Druckerei
Nies, Goethestr. 59.

Für die uns an unserm silbernen Hochzeitstage erwiesenen Gratulationen und Geschenke sagen wir den
herzlichsten Dank!
Dobersen, im April 1918
Otto Stuberach und Frau.

Für die vielen Beweise, durch Wort, Schrift, Gesang, schönen Blumenschmuck und leiktes Geleit zur Hubestätte beim Deimgange unserer lieben Tochter
Martha
sagen wir nur hierdurch allen unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank der Jugend zu Danks für erwiesene letzte Ehrung.
Danks, den 17. April 1918.
Familie Oskar Lorenz.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen schmerzlichen Verluste unseres Lieben, des
Pioniers Max Schier
sagen wir allen, allen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Nies, den 17. April 1918. Familie F. Schier.

Vereinsnschriften

Schönen-Turnverein, Mittwoch n. d. Turnst. Versammlung (Sambdrinus). Turnstunden: Mittwoch und Sonnabend.

Am Dienstag entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere treue Jugendfreundin
Martha Lorenz.
Tiefbetrübten Dergens rufen wir ihr ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Du ruhest so früh im Grabe,
Du, Deiner Eltern Glück
Er, der die Himmelsgabe
Beschenkt, nahm sie zurück.
Doch tönt aus tiefer Stille
Ein selbes heil'ges Weh'n:
Es war des Herren Wille,
Und 's gibt ein Wiederseh'n.
Die Jugend zu Danks.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Bruders
Max Dreißig
im Landw.-Inf.-Reg. 102, 8. Komp., sagen wir allen nur hierdurch unsern herzlichsten Dank.
Gröba, den 17. April 1918.
Die tieftrauernde Gattin und Kind nebst übrigen Hinterbliebenen.

Dank.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben guten und unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, der Frau
Henriette verw. Hentschel
ist es uns von Herzen Bedürfnis allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten von nah und fern für den schönen Blumenschmuck, sowie für das Geleit zur letzten Hubestätte herzlichst zu danken. Dank ferner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die erhebenden Gesänge am Hause und am Grabe.
Die aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
Ruhe sanft in deiner stillen Gruft bis dich eintrübe himmlische Vater ruft.
Gohls, Leipzig und Reithaus, am Begräbnistage, 18. April 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. 4. fern von der Heimat mein innigstgeliebter Bräutigam, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vater meines nie gekannten Sohnes, der Schöne
Arthur Kost
Inf.-Regt. 107, W. G. R.
im blühenden Alter von 22 Jahren.
Um den herben Verlust trauern seine Frau Martha Scholz nebst Kind die tiefbetrübten Schwiegereltern und alle Angehörigen.
Gröba, Steinitz, 24, am 15. April 1918.
Mein lieber Arthur, ruhe sanft in freudiger Erde.
Du sehest dich als Opfer ein fürs Vaterland, Mit dir viel Freude, Stolz und Hoffnung von uns schwand.
Den Leib deckt nun in Feindesland die Erde zu, Dein Geist zog himmelwärts in Gottes ew'ge Ruh.

Wütlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergesslicher Mann, unser Vater, Sohn, Bruder und Neffe
Otto Damer
im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 242 am 10. 4. 18 durch Kopfschuß den Heldentod erlitt.
Frau Anna Damer und Sohn Oskar, Weiskircher und alle Hinterbliebenen.
Weiba, den 15. 4. 1918.

Am Sonnabend, den 15. April 1918, früh 1 Uhr erlöste Gott der Herr von ihrem jahrelangen, schweren, mit unendlicher Geduld getragenen Leiden meine innigstgeliebte Ehefrau
Agnes Stasiak
geb. Marchewka
durch einen sanften Tod.
Nies, Kaiser Wilhelm-Platz 6, Oths, den 18. April 1918.
Kasimir Stasiak.
Die Beerdigung erfolgt morgen Dienstag, mittags 12 Uhr vom Trauerhause aus.

Schlacht-Pferde
und verunglückte Lauffu
höchsten Preisen
Albert Mohrhorn,
Gröba, Telefon Nies 085.

35 Btg.
für den halben April
kostet der Bezug des Nieser
Tageblattes. — Bestellungen
nehmen alle Zeitungsträger
und die Geschäftsstelle, Goethe-
straße 59, jederzeit entgegen.
1 Kubre Saubendhauer
zu verkaufen Gansstr. 41.

Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. A. Köster.

Heidekraut
in Ballen gepreßt, zu Futter- und Streugewend, in Wagenladungen frei Station oder bei Vorausbestellung in kleinen Posten ab Langenberg. Anfragen erbitet
G. A. Seurigs Nachf.,
Langenberg, Tel. Nies 112.

Staudenjalet,
seite Köpfe. — Rhabarber, Pflanzen von Rhabarber, Erdbeeren, verich, Gemüse u. Blumen. Rosen, Mahonien, Immergrün u. l. w.
Alwin Stork, Gärtnerei.

Seefisch
Dienstag früh frisch eintreffend, empfiehlt
Carl Figner, Gröba.

Morgen früh treffen hochfeiner
Schneepflüch und Rübflou
frisch auf Eis ein.
Ernst Schüller Nachf.

Achtung.
Morgen Dienstag früh trifft frisch aus der See ein:
Stabian, kopflos, Wd. 90 Btg.
Schellfisch, Pfund 85 Btg.
Backfische, Pfund 75 Btg.
Klippfisch, Pfund 50 Btg.
Clemens Bürger,
Wib- Geflügel- und Fischhandlung.

F. R.
Morgen Dienstag, den 18. April, abends 7/9 Uhr
Wohnungsverammlung
bei Kamerad Weier, D. G.
Für die schöne Schmückung des Grabes unseres lieben unvergesslichen Sohnes Arthur sagen wir allen Konfirmanden und Konfirmandinnen der Schule zu Wergendorf
herzlichsten Dank.
Doppig, Palmsonntag 1918
Familie Oelun.

Herzlichen Dank
den lieben Konfirmanden von Weiba für Schmückung des Grabes ihres früheren Mitschülers, unseres unvergesslichen Sohnes und Bruders
Erich.
Familie Paul Rubach, Weiba.

Für die Schmückung des Grabes unseres lieben Sohnes
Hans
sagen wir den Konfirmanden Gröbas herzlichsten Dank.
Familie Robert Schulte.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Verebliche Französische Anstrengungen.

Von unserem militärischen Mitarbeiter wir uns geschrieben: Um Verdun dauern die heftigen Feuerkämpfe an, und zugleich leitet der Franzose alle Kräfte an, um sich der eisernen Kammer zu entziehen, die wir um die französischen Stellungen von Woocourt bis zu den Cotes Vorraines geschlagen haben.

Die größten Vorkämpfer der Feindesarmee über unsere „Abnung“ werden durch unser ruhiges, zielicheres Vorgehen in sich gegenstandslos. Und sie dienen ja letzten Endes nur der Beruhigung der aufgeregten Gemüter, die angesichts unserer Fortschritte vor Verdun fragen, wo denn eigentlich der britische Bundesbruder bleibe.

Die russischen Vorkämpfer bei Dünaburg, am Serwetich und an der Strypa, können bis auf weiteres ebenfalls nur örtliche Bedeutung beanspruchen. Der Feind hat hier doch wohl nur das Bestreben, „vorzufühlen“, daß das nach russischer Methode mit einem starken Aufgebot an Kräften geschicht, könnte ja den Anstich erwecken, als hätten starke russische Stöße unmittelbar bevor.

Auch die Italiener konnten ja in den letzten Tagen an der Westgrenze Tirols ebenfalls etwas gewinnen; am besten merkwürdig erschienen die Angriffe an der Gossakow (auf Niva) und das Saracal; hier hämmern die Italiener mit der größten Heftigkeit auf die von Westen zum Ostal führende Juganskstraße; gleichzeitig greifen sie vom Osten her im Saganatal an, wo die Straße nach Trient führt.

Die Russen wissen von türkischen Gegenstößen an der armenischen Front zu erzählen, die sie zurückgeworfen haben wollen. Die Türken sollen in Unordnung zurückgegangen sein. Als Ort dieser Kämpfe wird der Raum im Tschornal südlich und westlich Ezerum angegeben, was immerhin andeutet, daß der russische Vormarsch in der Seeresmitte kräftig aufgehalten wird.

Abgeschlagene französische Angriffsversuche bei Verdun. Deutsches Großes Hauptquartier, 15. April 1916.

Die Franzosen haben gestern wieder, und zwar mit sehr starken Kräften, den Versuch gemacht, sich Luft zu schaffen. Mehrere Divisionen waren hierzu in schmaler Front und sehr tief gegliedert angeordnet gegen den westlich nächst der Maas liegenden Teil der deutschen Stellungen — also Gunteres und Rabenwald, sowie „Coteur Mann“.

Obwohl die Truppen rücksichtslos ins Feuer geschickt wurden, wurden diese Angriffe mit unwahrscheinlich hohen Verlusten durch starkeres Artilleriefeuer erstickt. In einigen Stellen, wo die Franzosen bis zur Stellung vorgerückt waren, wurden sie im Handgemenge erstickt. Dafür fällt nun die deutsche Artillerie in der Weidur zur Bekämpfung der feindlichen Stellungen, besonders südlich von Vaur. Unsere Flieger beobachteten vorzügliche Wirkung. Die Gefangenen der letzten Tage berichten übereinstimmend von sehr bedeutenden Materialverlusten der Franzosen durch die deutsche Artillerie.

Zur Lage vor Verdun.

Der Pariser Korrespondent des Secolo meldet seinem Mathe zur Lage vor Verdun: Man müsse sagen, daß die Kämpfe, die man ungenau mit „Schlacht von Verdun“ bezeichnet, in Wirklichkeit nichts anderes seien, als eine Reihe von den Deutschen erzwungener, von einander getrennter Schlachten, die lediglich bezwecken, dem Feinde jede Möglichkeit zur Initiative zu nehmen, eine Fatale, welche die Deutschen auf allen anderen Punkten der europäischen Front im Großen befolgen. So müßten tatsächlich die letzten Ereignisse um Verdun betrachtet werden. Die von den Deutschen zwischen Woocourt und Gunteres gegenwärtig eingesetzten Truppen seien zahlreicher als vor zwei Monaten zwischen Brabant und Ornes. Nach einer Reihe mehr oder weniger heftiger Anstrengungen wiederholten die Deutschen nunmehr den Versuch. Sie müßten jedoch, um Verdun zu erreichen, große Anstrengungen vollbringen, aber selbst der Fall, daß die Franzosen weichen müßten, würde keine verwerflichen Folgen nach sich ziehen, da die Franzosen nach dem Rückzug auf die zweiten Linien den Deutschen durchgehenden Widerstand entgegenzusetzen könnten. Man brauche also keine Besorgnis zu hegen.

Durch eigenes Artilleriefeuer getötet.

Im Monat März 1916 sind durch französische Artilleriegeschosse und Bomben im besetzten Gebiet insgesamt 164 Angehörige Frankreichs zu Schaden gekommen; 44 Personen wurden getötet, 120 verwundet. Die Gesamtzahl der seit September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschäftigung unter den Bewohnern Frankreichs und Belgien erhöht sich auf 1297 Personen.

Unangenehmer Fliegerbesuch.

Bei einer Truppenbesichtigung durch den Baron bei Ramienep-Bobolaki freiteten plötzlich zwei feindliche Flieger

Aber der Gegen. Es gelang aber russischen Abwehrgeschützen die Flieger zur Rückkehr zu zwingen. Ein russischer Armeebefehl.

Aus Berlin wird gemeldet: Nachstehender Befehl wurde im Original bei einem gelangenen russischen Offizier gefunden. Er ist vor Beginn der inzwischen geschieterten letzten russischen Offensive erlassen worden und ein neuer Beweis dafür, welche Mittel die russische Führung anzuwenden muß, um die Infanterie an den Feind heranzubringen.

Telegramm.

An den Kommandeur des 27. Reservekorps. Aufgenommen am 3./16. März 1916. Dringend. Geheim.

Ich übergebe nämlich ein Telegramm des Kommandeurs II zur strikten Ausführung. Subdian. 2 Uhr 40 Minuten morgens. Oberall.

Ich befehle, für die bevorstehende Operation folgendes zur Richtschnur zu nehmen: 1. Die artilleristische Vorbereitung fängt bei Tagesanbruch an der ganzen Front an und erreicht das verlangte Resultat so, daß die Infanterie lange vor Einbruch der Dunkelheit die erste Linie des Gegners nehmen kann. 2. Bei Beginn des Sturms ist das Artilleriefeuer hinter die erste Linie der Schützengräben des Feindes zu verlegen. Es darf keine Pause im Artilleriefeuer eintreten. 3. Zweck Zerstörung und Besetzung der Hindernisse sind alle möglichen Mittel anzuwenden, Minenwerfer, Bombenwerfer, Maschinengewehre, Handgranaten, Segeltuchmaschinen und Hypo-K-Sprengladungen. 4. Möglichst nahe der vorderen Stellung sind Lager für Patronen, Draht, spanische Reiter, Säcke, Telegraphendrähte usw. zu errichten. 5. Nach Einnahme der Gräben des Gegners dürfen sich die Angreifenden nicht aufhalten lassen. Der Durchbruch verteidigt keine Unterbrechung. 6. Die Artillerie hat alle Maßnahmen zu treffen, damit das Schießen auf eigene Truppen vermieden wird. Hierin liegt die ganze Stärke des Zusammenwirkens der Infanterie mit der Artillerie. 7. Den Truppen ist einzutragen, daß die Reserve und die Artillerie auf sie das Feuer eröffnen, falls die Angreifenden versuchen sollten, sich gefangen zu geben. 8. Wie an den Plänen Verwundet und Selbstverwundete sind in die Schlacht zurückzuführen. 9. Die Polizei hat sorgfältig auf alle rückwärtigen Wege zu achten, damit kein gefangener Mann durch ihre Posten durchkommt. 10. Nach Empfang dieses ist alles zwecklose Schießen sowohl mit Gewehren, als auch durch die Artillerie zu vermeiden. Man beschränke sich nur auf das Einschließen mit Artillerie auf besonders wichtige und günstige Ziele. 11. Jeder Kommandeur bis zum Abteilungsleiter einschließend, 12. jeder bis zum Soldaten muß seine Handlungswerte kennen. 13. Befehlsänderungen sind zu vermeiden. 14. Alle Abteilungen müssen verstanden und genau gestellt werden. 15. Die Verbindung nach rückwärts und in Linie muß ständig überwacht werden, besonders mit den anderen Truppen. Einer muß dem anderen helfen. Ohne dies können wir nicht siegen. 16. Überall muß man die Augen haben, es treten dann weniger Ueberzahlungen ein. 17. Jeder muß Reserve haben, aber mitwirkende, nicht nur dastehende. 18. Immer vor Augen haben: wer mit seinen Patronen und Geschossen nicht haushält, macht Bankrott. 19. Ein Versehen nicht füttern. Ein Fehler ist nur dann kränkend, wenn er unnütz gemacht wird. 20. Wenn Blut fließt, muß man die Lintenfässer schließen — außer Meldungen und Befehlen — keine andere Scheißerei. 1308. Ragusa.

Für die Richtigkeit: Stabskapitän Martchenko.

Der amtliche russische Ozeeröberbericht

vom 14. April besagt u. a.: In der Gegend der Strypa-Mündung besetzten unsere Truppen die das „Grab Poponos“ genannte Höhe und Gräben weiter südlich davon. Zwei feindliche Gegenangriffe, um den feindlichen Abschnitt wieder zu gewinnen, wurden von uns mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nach eingegangenen Berichten machten wir bis jetzt in diesem Kampfe mehr als 100 Gefangene, darunter 5 Offiziere.

Der amtliche russische Bericht vom 15. April lautet: Westfront: In der Gegend von Dünaburg griffen unsere Schützen in der Nacht zum 14. April im Abschnitt von Garbanowka an. Südlich Garbanowka zerschritten unsere Schützen vier Linien Drahtbinderneise und besetzten zwei Hügel südwestlich des Dorfes. Der Feind richtete ein konzentrisches Artillerie- und Gewehrfeuer auf die Hügel und machte alsdann mehrere Gegenangriffe, wurde aber jedesmal zurückgewiesen. Das Schlachtfeld zwischen den beiden besetzten Hügeln und den angrenzenden feindlichen Gräben war mit deutschen Leichen bedeckt. In der Gänge zwischen dem Mischol- und Nares-See und in der Gegend von Smorgen Artilleriekampf. Nach Artillerievorbereitung griffen feindliche Truppen in der Gegend nordöstlich Smorgen an, wurden aber durch unser Feuer abgewiesen. In der Gegend südlich des Bahnhofs von Olofa gingen unsere Truppen vor und verschanzten sich trotz des feindlichen Feuerregens. In der Nacht zum 13. April näherten sich im Laufe des Kampfes die Weiterreiter südlich Trubudom (6 Kilometer südlich Hucag) außer mit aufgeschützten Gewehren mit Dolben bewaffnet, unseren Gräben, waren die Gewehre fort, hoben die Arme hoch und riefen, daß sie sich ergeben. Nahe herangekommen, gebrauchten sie die Dolche. Am 14. April waren 14 unserer Flieger 50 Bomben auf den Bahnhofsplatz (2 Kilometer nordwestlich Gernowich) und den nördlichen Teil von Gernowich. Alle Flieger kehrten unverletzt zurück. Nach erzwungenen Nachrichten machten wir bei der sogenannten Grab des Popow-Höhe (Strypa-Mündung) fünf Offiziere, 238 unverwundet und 80 verwundete Soldaten zu Gefangenen. — Kaukasusfront: Unsere Truppen besetzten im Laufe mehrerer Kämpfe eine eben in Armenien aus der Richtung von Konstantinopel eingetroffene türkische Division und vertrieben sie energisch auf ihrem Rückzuge. 13 Offiziere und 860 Askaris nahmen wir gefangen und erbeuteten Maschinengewehre.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 15. April 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Oesterreich nach 5 Uhr früh erschienen haben feindliche Flugzeuge, darunter vier Kampfflieger über Gernowich und den Bahnanlagen nördlich der Stadt. Zur Abwehr flogen einige unserer Flieger auf, denen es nach zweifelhaftem Über Gernowich sich abzielendem Luftkampf gelang, einen feindlichen Kampfflieger auf 30 Schritt abzuschießen. Das feindliche Geschwader löste sich. Das getroffene Flugzeug landete im Sturzflug bei Wozan zwischen der russischen und unserer Linie und wurde durch unser Geschützfeuer vernichtet. Der

feindliche Beobachter ist tot. Unsere Flugzeuge kehrten unverletzt zurück. Sonst verlief der gestrige Tag sowohl in Ostgalizien als auch in den anderen Abschnitten unserer Nordostfront verhältnismäßig ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Markt Vrb wiesen unsere Truppen neuerliche Angriffe des Feindes auf die gewonnene Vorstellung ab. Im Blocken-Abschnitt waren die Minenwerfer heute Nacht in lebhafter Tätigkeit. Die Spitze des Col di Lana wird von den Italienern andauernd heftig beschossen. Feindliche Annäherungsversuche im Sugana-Abschnitt wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Doerflinger, Feldmarschalleutnant.

Amlich wird ferner aus Wien verlautbart, den 16. April 1916: Russischer Kriegsschauplatz: Außer dem allgäulichen Geschützfeuer keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: In der südtirolischen Front fanden im allgemeinen nur mäßige Geschützfeuer statt. Im Abschnitt der Hochfläche von Toverba war die Geschützaktivität etwas lebhafter. Ostlich von Sella sind wieder kleinere Kämpfe im Gange. Im Mittenabschnitt nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. In der Tiroler Front behauptet der Feind einzelne Räume in den Dolomiten und unsere Werke auf den Hochflächen von Lastraun und Wielgerent.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hüter, Feldmarschalleutnant.

Transilvanischer Bericht über die Kämpfe in Mazedonien.

Aus Paris wird gemeldet: Zwischen dem 1. und 15. April hat sich nichts Besonderes an der griechischen Grenze ereignet, jedoch war die Tätigkeit der beiden Artillerien und der Vorrücken ziemlich groß. Daraus entwickelten sich einige kleine Schwärme, so besonders bei Patara, Sedabek, Resell und südwestlich von Doiran, wo eine starke deutsche Aufklärungsgruppe zurückgeschlagen wurde. Am 6., 8. und 7. April warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf die Dörfer Karajuli und Serigol, ohne irgend einen Schaden anzurichten. In der Nacht vom 12. zum 13. besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader deutsche militärische Anlagen in Gwabeli mit Bomben. Im Laufe des 13. warf ein Flugzeuggeschwader von 23 Apparaten Geschosse auf die feindlichen Lager und Batterien von Wodgoriza.

Die ersten serbischen Truppen in Saloniki.

Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Saloniki ist dort der erste serbische Truppenkontingent auf zwei Dampfern angekommen, welche von Kara-Burina ankern. Die Auslösung erfolgt nach Anordnung des Generals Sarcait erst in einigen Tagen.

Truppentransportdampfer der Entente überfällig.

Wie Mailänder Blätter berichten, ist die Tätigkeit der Unterboote im Golf von Saloniki außerordentlich lebhaft. Seit dem 3. April sind bereits große Truppentransportdampfer aus dem westlichen Mittelmeer überfällig.

Feindliche Flieger über Konstantinopel.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: In der Nacht vom 14. zum 15. April überflogen zwei feindliche Flugzeuge, die vor den Dardanellen aufgestellten waren, in großer Höhe Konstantinopel und warfen einige Brandbomben auf zwei Verteilungsorte der Panzerwerke, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Infolge des Feuers unserer Abwehrgeschütze verloren die feindlichen Flieger ihr Ziel aus den Augen und kehrten nach der Richtung zurück, aus der sie gekommen waren.

Die Lage der Engländer in Mesopotamien.

Der Londoner Berichterstatter des „Secolo“ drückt, es sei sicher, daß die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien nicht befriedigend ist. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen erheblich gewachsen. Offenbar hätten die anomalen klimatischen Verhältnisse im Verein mit den Ueberschwemmungen ein unvorhergesehenes Element in den Kampf gebracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Belagerung die Meldungen von General Townshend regelmäßig sowie unverzüglich waren, während seit dem vierten Monat der Belagerung die Nachrichten ausbleiben oder nicht mehr veröffentlicht werden.

Aufgebracht.

Aus Galmstadt wird der Kopenhagener „Nationaltidende“ gemeldet, daß der dänische Schoner „Lilafaberg“ und die schwedische Bark „Alma“, beide mit Granatbomben nach England bestimmt, von deutschen Zorpedobooten aufgebracht worden seien.

Niesjaer Tageblatt

Muttsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf den Monat Mai 1916

sofort

zu bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pfg.

Verlag des Niesjaer Tageblattes

Niesja, Goethestr. 59.

Auf eine Mine gelassen.
Neuer meldet: Der britische Dampfer „Sternbock“, 2800 Tonnen, ist auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung wurde mit Ausnahme von zwei Mann, die vermisst werden, gelandet.

Von einem U-Boot angegriffen.
Die Londoner Times will aus guter Quelle erfahren haben, daß der Dampfer, auf dem der neue König von Indien, Lord Chelmsford sich mit Familie nach Indien begab, von einem deutschen U-Boot angegriffen wurde. Der Angriff sei erfolglos gewesen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die Deutsch-Rumänier in Spanien.
Ende dieses Monats werden in Cadix 977 Deutsch-Rumänier eintreffen.

Eine umfangreiche Spionage-Affäre
ist in Basel aufgedeckt worden. Fünf Personen, die im Dienste Englands arbeiteten, wurden verhaftet.

Italiens Wunschzettel.
Die italienische Kammer hat nunmehr bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Aeußeren auch seine große politische Debatte, die von den Kriegsheroen und Maulhelden der „Biazza“ schon vor Wochen gefordert wurde. Man schrieb damals nach einer „Erweiterung“ des Krieges, das heißt nach der Kriegserklärung an Deutschland. Die Regierung vertritt die Ungebildeten auf der Pariser Konferenz, die die Einseitigkeit der Kriegserklärung herstellten. Nun unterhält man sich im römischen Parlament über die Ergebnisse der Konferenz. Doch liegen nur Aeußerungen von Abgeordneten vor, der Minister des Aeußeren, Herr Sonnino, wollte erst am Sonntag das Wort nehmen. Mit dem Endurteil über die Debatte wird man darum vorerst zurückhalten müssen. Aber es ist doch schon zu manchem gesagt worden, was für die Stimmung der Volkvertretung recht bezeichnend ist. Es scheint im Verberhandlung neuerlich die Parole ausgegeben worden zu sein, zu betonen, man wolle Deutschland nicht vernichten. Sei es, daß die Trauben zu hoch hängen, oder daß man hofft, das deutsche Volk wider den „preußischen Militarismus“ auszuspielen zu können, nach Herrn Agnelli hat nun auch ein Redner in Rom, Abgeordneter Bonomi, versichert, der Verberhand habe keineswegs die Absicht, die deutsche Nation zu zerstören. In dem Munde eines Italieners gewinnen diese Worte ja freilich noch eine etwas andere Bedeutung als in dem des britischen Premierministers. Mit ihnen läßt sich auch Italiens Enthaltenspolitik im Krieg gegen Deutschland rechtfertigen. Und in dieser Beziehung erscheint es recht bezeichnend, wenn in radikaler Deutlichkeit seiner Freude Ausdruck gab über die Pariser Konferenz, weil diese dazu beitrage, die öffentliche Meinung, Frankreichs und Englands zu überzeugen, wie nützlich es sei, wenn Italien seine größten Anstrengungen gegen Oesterreich-Ungarn richtete. Das bedeutet eine recht verständliche Mahnung an die Bundesbrüder, nur nicht gar so härmlich die Kriegserklärung gegen Deutschland zu verlangen, und hört sich lebensfalls anders an als das Geschrei der „Biazza“. Und noch deutlicher wurde ein anderer radikaler Volksvertreter, der Abgeordnete Demaree, indem er Franzosen und Engländer aufforderte, ihre Freundschaft für Italien durch eine Milderung der Zollschranken auch praktisch zu bezeugen.

Holland protestiert
abermals bei England und Frankreich gegen die Beschlagnahme der Briefpost auf holländischen Schiffen, indem es die durch die Haager Konvention gewährleistete absolute Unverletzbarkeit der Briefpost verlangt.

Die Union und Deutschland.
Da Wilson die Zeitungserörterungen aus Anlaß des Jahresfestes des Unterganges der „Lusitania“ fürchtete, so wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisender verlangt werden. Es werden in der Note 66 Fälle aufgeführt werden, in denen die Landhoosführer die notwendigen Vorkehrungsregeln vernachlässigt haben sollen. Die Note wird nicht zeitlich befristet sein, soll aber Americas letztes Wort bedeuten.

Ein Gedenkstein für den Grafen Spee.
Der Kaiser gedachte der am Sonnabend in Kiel stattgefundenen Enthüllungsfest eines Gedenksteines für den Viceadmiral Grafen v. Spee durch nachstehendes an die Grafen v. Spee gerichtetes Telegramm: Ich will die Enthüllung der Gedenktafel, welche die Frauen der Kameraden als Zeichen dankbarer Verehrung für Ihren heldenmütigen Gatten gestiftet haben, nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen, Frau Grafen, erneut zu versichern, wie auch mir der tapfere Admiral und seine Heldentat stets gegenwärtig

bleiben werden, als leuchtendes Vorbild der Pflichttreue bis zum Tode. Was Ihnen genommen worden ist, gebet der Geschichte an und lebt weiter im Herzen aller Angehörigen meiner Marine und des ganzen deutschen Volkes. Das sei auch bei der heutigen Feier Ihr stolzer Trost.
Wilhelm I. R.

Westpreußen in Ostland.
Nach einer Zukareiter Meldung der Orient-Korrespondenz, haben nach Petersburger Berichten meuternde Soldaten in Nikolajew eine große Kaserne in Brand gesetzt, die völlig vernichtet wurde. 27 Soldaten, die sich nicht mehr retten konnten, fanden in den Flammen den Tod. Wegen unmenschlicher Behandlung durch die Offiziere herrschte unter der Mannschaft schon lange gereizte Stimmung. (Die Verantwortung für die Michtigkeit der Meldung überläßt die „Frk. Btg.“ der genannten Korrespondenz.)

Hochstufende in Frankreich.
Der französische Senat, der sich am letzten Mittwoch grundsätzlich für die Festlegung von Höchstpreisen ausgesprochen hatte, nahm diese in der Donnerstagssitzung ohne Debatte für Zucker, Kaffee, Öl und Petroleum an. Der Gemeinderat von Paris beschloß den Vollpreis für alle Lebensmittel und Höchstpreise für frisches und Gefrierfleisch zu erlassen. Der Tempus meldet, in Chalon-sur-Saone haben die Bäcker seit gestern die Mägen geschlossen, da der Bürgermeister Höchstpreise für Brot festsetzte.

Wehr Schiffsraum!
Der Ruf nach Schiffsraum für den privaten Handelsverkehr ertönt in der englischen Öffentlichkeit immer lauter und allgemeiner. Am 14. April wurde in London ein wichtiger Kabinettsrat abgehalten, von dem das „Daily Chronicle“ berichtet, die Frage der allgemeinen Dienstpflicht sei auf ihm vollkommen in den Schatten gestellt worden durch das wichtigere Problem des Schiffsraumes. Das ist auch ganz begründet, denn so lange sich die Frachtraumnot steigert, hat es gar keinen Zweck, das Heer zu vergrößern, weil jeder neue Truppennachschub nach den Kriegsaufstellungen neue Beschlagnahmen von Handelschiffen für den Dienst der Kriegskasse nach sich zieht. Das läßt sich umloweniger mehr durchführen, als der Handelsflotte in den letzten drei Wochen durch die deutschen U-Boote wieder große Verluste zugefügt sind. Weitere Aushebungen in größerem Umfang würden ferner den Arbeitermangel in England bis ins Unrechtlichste steigern, der sich gerade in der Schiffbauindustrie empfindlich fühlbar macht. Um mehr als hundert Handelschiffe konnte, wie englische Blätter melden, auf den Werften, nicht gearbeitet werden, weil keine Arbeitskräfte zur Verfügung standen. Die englische Frachtraumnot hat also drei Hauptquellen: die Requisitionen für die Kriegskasse, die Verlesungen durch U-Boote oder Minen und die Verringerung der Schiffbauaktivität infolge Arbeitermangel. Alle diese Ursachen können sich nur mit dem weiteren Verlaufe des Krieges in immer zudauerndem Tempo verwickeln.

Der Flottenkorrespondent der „Morningpost“ bezeichnet die Verlesung der Handelschiffe als ernste Seite des Krieges, was England selbst betreffe. Die Lage könne ernst werden, wenn die Verluste an Schiffen in demselben Maßstabe fortgingen. Der Flottenkorrespondent der „Times“ beschäftigt sich ebenfalls mit der Schiffsraumfrage. Der Vau neuer Schiffe sei die einzige wirkliche Abhilfe gegen die Verluste des Unterseebootskrieges. Mindestens eine Million Bruttotonnen sei nötig, um die Verluste an Schiffsraum zu decken. Ende März hätten sich 424 Handelschiffe mit einer Gesamttonnage von 1,4 Millionen Tonnen im Bau befunden. Aber der Bau gehe langsam vonstatten. Die Regierung habe ihre Hilfe zur Beschleunigung des Baues eines Drittels dieser Schiffe zugesagt. Aber das reiche keineswegs aus.

Das deutsch-rumänische Handelsabkommen.
Der Zukareiter „Abwehr“ veröffentlicht den Wortlaut des Abkommens zwischen Deutschland und Rumänien über den Warenaustausch zwischen den beiden Ländern. Mit dem Zweck, daß die Schwierigkeiten beseitigt werden, die sich in letzter Zeit als die Folge des europäischen Krieges in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien eingestellt, wurde zwischen den beiden Ländern ein Abkommen getroffen, monach beide Länder in den Grenzen der Möglichkeit gegenseitig die Ausfuhr jener Waren erlauben werden, die sie entbehren können. Kompensationen werden abgeschafft. Für die Durchführung des Abkommens wird folgendes bestimmt: Die rumänische Zentralkasse für Einfuhr errichtet in Berlin ein Bureau, das mit der Zentraleinfuhrkommission arbeitet. Die Zentraleinfuhrkommission errichtet in Zukareit ein besonderes Bureau unter dem Namen: Deutsche Ausfuhr-Zentraleinfuhrkommission, das mit der rumänischen Zentralkommission in Verbindung stehen soll. Der Interessent in Rumänien, welcher Waren aus Deutschland beziehen will, wird sich vorerst bei der Zentralkommission oder bei dem rumänischen Bureau in Berlin erkundigen, ob diese Waren für die Ausfuhr frei sind. Darauf kann er

unmittelbar bei deutschen Lieferanten bestellen. Die Verkäufer erhalten sodann von der Zentraleinfuhrkommission die Bewilligung zur Beförderung.
Das rumänische Bureau in Berlin gibt die Bewilligung zur Einfuhr nach Rumänien. Rumänische Industrielle und Kaufleute, die Waren ausführen wollen, erhalten die Ausfuhrbewilligung von der rumänischen Zentralkommission. Für die Einfuhr an diese können sich auch die deutschen Importeure durch Vermittlung der Zentraleinfuhrkommission an diese oder deren Bureau in Zukareit wenden. Die Transportbewilligung wird von dem Bureau der Zentraleinfuhrkommission in Zukareit erteilt. Die Zentralkommission und die Zentraleinfuhrkommission senden sich zeitweise die Listen der Waren, die für die Ausfuhr verfügbar sind, zu. Um die Beförderung zu beschleunigen, wird ab 1. Mai im Einvernehmen mit den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen ein besonderer Eisenbahndienst zwischen Deutschland und Rumänien eingerichtet werden. Die Beförderung und Verteilung der Waren und die Erledigung der Zollformalitäten liegt der Zentralkommission und der Zentraleinfuhrkommission ob. Kriegsmaterial bildet im Sinne dieses Abkommens keinen Handelsgegenstand. Es fand eine Beratung statt, in der beschlossen wurde, daß täglich 35 bis 40 Wagen mit deutschen Waren über Bredeal eintreffen werden und mit rumänischen Waren gefüllt, jedoch nicht mit Getreide, wieder abgehen werden. Für Rumänien bestimmte deutsche Waren werden in Ratibor, Brina und Regensburg gesammelt. Für die Garnen benannten Warenzüge aus Deutschland wird ein direkter Tarif eingerichtet.

Don den letzten englischen Gefangenen.
D. . . . 12. April 1916.
Schauplatz der Vernehmung: Die alte französische Kasernenkaserne, ein weitläufiges Stützgebäude, mit engen finsternen Gängen, Zinkwerk und zementierter Bewehrung. Die letzten englischen Gefangenen betreten einzeln ein gewöhnliches kleines Zimmer, das beheizt eingerichtet ist.
Der Erste: Patrick O'Donovan, 41 Jahre alt, groß, kräftig, schlicht, schlank, die Hände zusammen und bestkramm mit feinerem Gesicht. Durch und durch soldatisch. Freundliche Aufforderung zum Sitzen; — und nun wird er mit einem Seltene völlig Beirathmann, wieder der etwas schwerfällige Braunkopf aus Cork, der er bis zum 20. September 1914 war. Damals mußte er als „Reinwilliger“ unter die Soldaten, wie fast alle anderen, wenn er nicht für immer von seinem Herrn entlassen werden wollte. Inzwischen ändern Braunköpfe im selben Verlaufe war dies schon passiert, aber bei ihm verpflanzte sich der Befehl, ihn nach dem Siege wieder einzuführen.
O'Donovan hatte jetzt keine Zigarette, rauchte sie mit ungeheurer Behagen, und das edige Gesicht mit dem dichten, dunkeln Wollhaar darüber wird sehr von seinen ruhigen, freundlichen Augen fast weiß gemacht. Der hochintelligente deutsche Unteroffizier, der mit den Gefangenen zu tun und selbst viele Jahre in Irland gelebt hat, befragt auch, daß man sich auf diesen Mann sehr verlassen könne. Nun soll aber Patrick selber reden: „Sie müssen wissen, Herr, daß unsere großen Leute in Irland im Anfang des Krieges alles getan haben, um möglichst viele Rekruten zu stellen. Man wollte damit den Engländern zeigen, daß wir unsere Home Rule wirklich verdienen, und daß wir dann gern zum Auszuge hatten wollen. Ich habe eine Frau und fünf Kinder und die bekommen 27 Schilling für die Woche Unterhaltung, wozu mir 6 Schilling als Beitrag vom Soldate abgezogen wurden. Ich habe es bis zum September gebracht beim 8. Bataillon der Munster-Infanterie. Bis Oktober 1915 wurden wir in Irland in Bellshooly und West Wicklow ausgebildet, dann noch zwei Monate in Helkowie bei Aldershot, und kurz vor Weihnachten sind wir dann nach Frankreich geschickt worden. Achtshundert Mann auf einem Dampfer, von denen einige sehr krank waren der deutschen U-Boote waren; ich habe aber nicht geglaubt, daß etwas passieren wird. Die ersten Monate 1916 hatten wir fast den ganzen Tag großes Exercieren und zweimal in der Woche Schießübungen. Es war immer daselbe und sehr anstrengend. Im März bin ich erkrankt an die Front gekommen gerade gegenüber vom deutschen Höhenbatteriewerk. Wir haben nichts gegen die Deutschen gehabt, und unser Kompanieführer verbot uns auch, die Deutschen „Guns“ (Grenzen) zu nennen, wie es die Engländer machen. Am 26. März gegen Abend kam ich mit drei Kameraden das erste Mal ganz vorn in den Graben. Als wir eben erst unsere Sachen ablegten, geriet mit einem Mal ein schreckliches Artilleriefeu gerade dorthin, wo wir waren, und wir frohen gleich in die Untergründe. Das dauerte eine Viertelstunde, bis es plötzlich mit einer ganz schrecklichen Explosion erbebt. Die unsere Graben vollkommen von der Nachbarschaft absonnirt. Wir waren mit Erde und Stein halb zugebedt, als schon deutsche Soldaten da waren und uns mitnahmen. Wir selbst wollten nachher nicht mehr reden, weil

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 5

Es ist doch klar, daß Du für Deine alten Tage versorgt sein müßtest. Nun denn, Goswin, schick her, und dabei wies er auf das vor ihm liegende Altestat, „was Du hier siehst, ist nichts mehr und nichts weniger als mein Testament.“

„Dein Testament?“ fragte der andere aus höchster Irrthier.

„Ganz recht,“ wiederholte der Freiherr lächelnd, „mein Testament!“

„Aber Du sagtest mir doch —“

„Ebenfalls richtig. Ich sagte Dir, daß mein Testament auf dem Gerichte liege. Jawohl, da lag es bis jetzt; wie Du weißt, war darin meine Frau als Universalerbin aufgeführt, während ich meine drei Söhne auf Pflichten gesetzt hatte. Doch seit der letzten Geschichte mit Otto, wobei er sich so unverantwortlich benommen, drängte mich meine Gattin, ihn ganz zu enterben, wozu ich nach Lage der Dinge ja auch gesetzlich berechtigt war!“

Bei diesen Worten lächelte er fein und bemerkte: „Was sagst Du denn dazu?“

„Ich?“ meinte der andere fast erschrocken. „Du mußt doch am besten wissen, was Du zu tun hast. Ich bitte Dich dringend, ich beschwöre Dich, mein Freund, nicht in diese rein inneren Familienangelegenheiten mit zu verwickeln.“

Tabel sagte er aber doch voll kaum zu verhehlender Respekt nach dem so überaus wichtigen Dokument, das nicht nur das künftige Schicksal der Familie Ranzenberg, sondern vielleicht auch sein eigenes harr.

„Ich habe mir also das Testament zurückgeben lassen,“ sagte der Freiherr fort, „um es entsprechend zu ändern. Ich lasse, auch Du wirst mit mir zufrieden sein. Und sehr ermann,“ lächelte er geheimnisvoll hinzu, „ich sage Dir, auf welche erkrankt.“

Goswin war über diese dunklen Andeutungen so in Erregung geraten, daß er am liebsten seinem Gegenüber, das ihm so auf die Folter spannte, das Dokument aus den Händen herausgerissen hätte. Von still auf gewohnt, den Weltmann zu verlassen, sagte er sich jedoch und sagte nur: „Du

wirst es schon recht machen. Amo, ich vertraue mich vollständig Deinem Hochsinn und Deiner unerschütterlichen Freundschaft an.“

„Und Du tust ganz recht daran,“ versetzte der Freiherr, indem er das Schlußstück seines Schreibstisches öffnete und das Testament darin verschloß.

Noch eine Weile plauderten sie von allem Möglichen, wobei aber der Hauptanteil der Unterhaltung dem wichtigen Goswin zufiel, doch plötzlich erklärte der Freiherr, daß er furchtbar übermüdet sei, und daß er sich doch lieber zu Bett legen wolle. Befragt schaute ihn der ehemalige Kamerad an; so erinnerte er sich, noch nie den, wenn auch in der letzten Zeit von Sorge und Nimmermühen gequälten, doch trotz alledem immer lebensfrohen Mann gesehen zu haben. Alle seine Besorgnisse aber verdrängte der Alte als unbegründet, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als dem Wunsche seines Freundes zu willfahren und für heute Abschied zu nehmen.

„Ich muß aber doch diesen Otto gelegentlich darauf vorbereiten, was ihm nach dem Tode seines Vaters bevorsteht,“ murmelte er beim Hinabschreiten. „Denn wie ich ihn kenne, ist er eine sehr dankbare Natur, dankbarer als die anderen Söhne, von denen ich sicher nicht das Geringste zu erwarten habe. Am besten wäre es vielleicht sogar —“ Er wagte gar nicht, das Angeheuer bis zu Ende zu denken, sondern blühte sich leiser in seinen schon ziemlich abgetragenen Paletot und schritt in die sturndurchdrachte Nacht hinaus.

In den Fenstern der Ranzenbergschen Villa erlosch ein Licht nach dem anderen, und bald lag das ganze Gebäude wie ausgestorben da. Der Herbststurm rüttelte an den Fenstern und wirbelte die welken Blätter der Platänen im Garten durcheinander. Dann geriet das Gewölbe und der Mond zog mit seinem bleichen, totenscharbigen Licht daraus hervor. Weisenleier lag die Straße da, die ganze Stadt ruhte von der Arbeit aus, und keiner ahnte, daß dort im ersten Stock am Fenster ein müder Mann mit dem Tode rang, ohne noch die Kraft zu besitzen, einen Hissel auszustehen oder sich den eisernen Stahlen des Todes entwinden zu können.

2. Kapitel.

Am nächsten Morgen schon verdrängte sich mit Stilleschneide die Kunde in der Fabrik, daß in der vorangegangenen Nacht

der verdienstvolle Leiter des ungeheuren Unternehmens plötzlich verschieden sei. In den weiten Höfen der Fabrik bildeten sich überall Haufen von Arbeitern, die über den unvorhergesehenen Fall debattierten und über die zukünftige Wahrung der Dinge ihre oft voreiligen Schlüsse zogen. Allgemein gab sich in den Reihen eine gewisse Verwirrung kund. Der alte Freiherr war wegen seiner humanen Gemüthsart und seines vornehmen Charakters sehr beliebt gewesen, während man seinen Sprossen im allgemeinen nichts gutes zutraute. Wer würde jetzt die Leitung in die Hand nehmen? Das war die große und für die Angestellten besonders wichtige Frage. Die früheren Chefs hatten sich längst von den Geschäften zurückgezogen und kamen gar nicht mehr in Betracht; sie haben am Ende jedes Jahres ihre nicht unwürdigen Zusätze ab und ließen im übrigen den leeren Bezahlungen einen guten Mann sein. Wenn aber Hans, der zweite Sohn des Verstorbenen, die Sache in die Hände nahm, dann gerade Wort allen Angestellten, aber auch gerade Wort dem ganzen, so mühsam angerichteten Unternehmen. Herr Hans Freiherr von Ranzenberg war im ganzen Stadtbereich, angesehen von einigen Strebern, die im Trüben fischen wollten, wegen seines Hochmutes und Dünkels tief verhaßt, wozu noch erschwerend hinzukam, daß man ihn, wohl mit Recht, der üblichen Unkenntnis in den wichtigsten, dem Betrieb anlangenden Angelegenheiten zieg. Ferner kannte man seinen nicht weniger als soliden Lebenswandel wohl, und die Vorkonzepte konnten aus Erfahrung ein Bild davon zeigen, wie groß das Interesse des Herrn Hans für das Weltabstimmement seines Vaters sei.

So machten sich denn allenthalben Stimmen bemerkbar, die der Zukunft der mächtigen Firma ein schattes Prognostikon stellten. Schließlich beruhigte man sich aber bei dem Gedanken, daß der alte Freiherr, der seine Söhne mindestens ebenso gut gekannt hatte wie sie, schon in seinem Testament das Wichtigste angeordnet haben würde, was sowohl im Interesse seiner Familie wie in dem des Weltgeschäftes, wie schließlich in dem der Arbeiterchaft liege.

Während man hier also schon eifrig die Zukunft besprach, war man in dem Heim des Verstorbenen noch bei den Sorgen der Gegenwart. 2829

das Ganze gekommen war, und keiner hatte jemals gedacht, gefangen zu werden. Was es nun doch der Fall war, haben wir uns darüber keine Sorgen gemacht, weil wir wissen, daß die Deutschen uns schonen. Sie kommen ja auch mit den Jagdplanen nicht nach Irland, und werden durch ihre U-Boote englische Schiffe versenken, so ist dies doch Sache der Engländer. Ich bin ganz ruhig, auch von meiner Familie höre ich nichts Schlimmes, freilich würden sie mir traurige Dinge auch nicht schreiben, um mir nicht wehe zu tun und mit unangenehmen Sorgen den Kopf voll zu machen. Unsere Bauern in Irland haben jetzt überhaupt nicht zu leiden. Schlimm ist es nur für die, die Brot und Zucker kaufen müssen; das ist alles sehr teuer geworden. Gewundert haben wir uns, daß Oesterreich nicht bald von der Erde verwischt worden ist; später haben wir sogar gehört, daß es trotz der Russen wieder sehr stark lebe; aber was dieses Oesterreich und Ungarn eigentlich ist, das wissen wir nicht recht, wir haben ja nichts damit zu tun. Und geht es hier in der Gefangenschaft wirklich sehr gut, ich habe es auch noch Danke geschrieben und muß nur sagen über die dummen sehr Bergarbeiter, die neben uns von der Mine vertrieben worden sind und dann lieber verhungern wollten, als sie sich endlich herausgraben hatten, wie den Deutschen in die Hände fallen: die waren aus Oesterreich und waren dann ganz verrückt vor Freude, als ihnen die Deutschen sogar die Hand schüttelten. Ich weiß nicht, was diese Oest. eigentlich geglaubt haben.

Der Krieg wird wohl so schnell zu Ende sein, so auf einmal, wie er gekommen ist; in unseren Zeitungen steht freilich, daß wir ihn gewinnen werden, aber das schreiben wohl die Zeitungen auf beiden Seiten.

Ich glaube, daß Patrick O'Donovan in seinem ganzen Leben noch nie so viel auf einmal gesprochen hat; er ist ein guter Redner und trägt unter seinem selbstbewußten, festen Kopf eine rote eingewickelte Medaille. Am rechten Knie hat er das grüne Kreuzband Irlands aus Tuch eingewickelt, und aus ihm ragt eine mächtige schwere Faust, die brav zu arbeiten versteht, und auf die sich auch England noch verlassen konnte, wenn oben die Mine beim Hohenzollernwerk nicht gesprengt worden wäre.

Jetzt tritt Stephen O'Connor, zwanzigjährig, noch in den wichtigsten Gummigrubenarbeiten, die bis zum Rumpfe reichen, lachend und ruhig ein und schüttelt uns ganz unversehens kräftig die Hand. Ein schöner Junge, der in London Kellerei für die deutsche Epiblenfirma Fischer in Plauen war, das heißt bei ihrem schottischen Agenten, der sie dort ständig vertritt. Der Junge ist zwar schon seit 10. September 1914, also gerade einen Tag nach seinem Landmann Soldat, aber seine ersten Worte sind doch gleich: Die Deutschen sind sehr gute Kaufleute, wir wollen auch nach dem Kriege gerne wieder mit ihnen arbeiten. — O'Connor ist in seinem Temperament der volle Gegenpart des stilleren Patrick; er ist aus Patriotismus Soldat geworden, es ist ihm gut gegangen beim Militär, und am 10. Mai 1915 kam er nach Frankreich herüber, war bei Ypern nicht lange dabei, wo die Engländer am 11. Juli 1915 unter schweren Verlusten ihren ersten Graben einführten. Gefangen wurde er erst auf Schleichpatrouille, als er mit einem auch zwanzigjährigen Oesterreicher, der Bankbeamter war, nördlich Arras bei Courte um Witternacht an die deutschen Stellenungen kam. Die Probleme des Krieges sind für den hiesigen Deutschen, der mit verschärften Armen lächelnd dahingehungene einfach: England wird den Krieg gewinnen, wohl oder faun mit den Russen, aber sicher mit dem Gelde, dies schrieb mir auch mein Vetter, der Reporter bei einer New Yorker Zeitung ist. Hätten wir Zeitungen oder wären wir Deutsche, wir würden es mit den Luftschiffen und U-Booten ganz gleich machen; — im Kriege muß man alles machen, was man kann. Ich selbst habe die Deutschen sehr gerne, aber unser Volk versteht das nicht so und sieht nur immer von den geliebten Frauen und Kindern und glaubt darum, daß die Deutschen nur darauf ausgehen. Ich gehe auch zur Kitchener-Armee und zu ihm und zu Sir Douglas Haig haben wir volles Vertrauen; freilich mit den Ministern stimmen wir nicht immer überein, aber wir haben wohl keine Besseren, die an ihre Stelle kämen.

Ich glaube, der junge O'Connor muß ein ausgezeichnetes Werkstück gewesen sein, den man überall gerne sah mit seiner lustigen Pflücker, und der noch nirgends hinausgeworfen worden ist.

Nun kommen zwei junge Burschen vom „Royal Flying Corps“, beide sind Maschinengelehrten kürzlich herabgeschickter Flieger. Der eine, Ernest R. A. Coleman, war Schlichter von Beruf, fuhr aber im Frieden Motorrad, der andere, Percy J. Shaw, war aber Mechaniker bei der South-Magnet Co. Coleman ist hoch und zehnhäufig mit hellblonden Wimpern und haarförmlich wegen der hohen Bildung, vier Schilling per Tag, zu den Fliegern gegangen; er ist Londoner, 22 Jahre alt und versteht herrlich wenig von dem Flugwesen; dafür war er um so geschickter, als das Flugzeug am 20. März hier herab war und dabei in Brand geriet. Er geriet sich rechtzeitig los und sprang in demselben Augenblicke heraus, als die Maschine knapp vor dem

Knacklagen am Erdboden war. Der Pilot, ein Oesterreicher, muß aber von hervorragender Kaltblütigkeit gewesen sein, denn er kehrte das Flugzeug, als seine Knieer schon brannten, bis zum allerletzten Augenblicke und brachte noch eine tadellose Landung an. Jetzt liegt er im Wasserbade und dürfte noch gerettet werden.

Der zwanzigjährige, selbstgeübte P. J. Shaw aus Oesterreich versteht viel von seinem Beruf und wird sehr lebhaft, wenn man davon spricht; — abgesehen wurde sein Flugzeug ebenfalls im Luftkampf, in zweitausendfünfhundert Meter Höhe. Auch hier muß der Pilot sehr gekühn gegenwärtig gewesen sein, denn er verlor die abfliegenden Apparate noch in halber Höhe wieder aufzureißen und so den Fall bis zur Möglichkeit einer glatten Landung zu hemmen. Auch dieser Oesterreicher liegt im Spital mit einer Schenkelwunde. Als ich Shaw fragte, ob er wisse, was ein Koffer sei, fragte er sich inlauts etwas betreten und nachdenklich am Kopf und sagte bloß: „Ja! diese Koffer!“ — Da kam er von selbst auf Jamesmann zu sprechen und meinte, er möchte doch gerne wissen, ob er etwa von ihm abgeschossen sei. Das sei ja keine Schande, denn sie hätten großen Respekt vor Jamesmann an ihrer Front, es sei ja gar nicht danach zu wollen. Unter den englischen Oesterreichern habe er von keinem einzigen gehört, der auch nur zwei deutsche Flugzeuge erbeutet hätte. „Ist es wahr, daß ihr Deutsche abgeschossen und tot ist? Man hat es und erzählt.“ Darüber konnte ich Shaw beruhigen. Dann sagte er wütend: „Es war ein ganz wertvolles Gefährt, auf seltsamen Gebieten zu landen; ich mußte nicht, ob ich mich freuen sollte, weil geliebt zu sein, oder ob ich sehr erst recht für mein Leben fürchten müßte. Ich habe alles erwartet, das Schrecklichste, bis zum Ersticken werden. Man hat uns so viel die Ohren vollgeschrien, und unsere Zeitungen haben von den deutschen Grausamkeiten geschrieben, daß ich ganz überauscht war, so auf Befehl zu werden. Ich hätte hier ja gar nicht, nicht Feinden zu sein, und sogar die Befreiung ist gut, wenn wir englischen Väter nur das Beste zu essen und trinken bekommen, was überhaupt zu haben ist; wir leben noch viel besser als unsere Kameraden bei der Front. Freilich, ich habe mir erst Mut gemacht, als ich gelandet und mein Oesterreicher verwundet war, um Hilfe zu rufen. Ich dachte doch auch daran, daß meine Stoma mit der deutschen Volkshilfe, die alle unsere Flugzeuge haben, immer längere Geschäfte gemacht hat und in sehr freundlichen Geschäftsverhältnissen mit Deutschland war. Es konnte also nicht auf einmal alles so anders sein!“

Ich bin recht nachdenklich nach drei Stunden aus der Kaserne der altherberühmten Kavallerie von Douai heimgegangen.

Kurt Freiherr von Meden, Kriegsberichterhalter.

Streifzug im Sumpfsgebiet.

I. Feldbahnfreuden. 5. April 1916.

Die Anfahrt zum Feldbahnhof Süd war ebenso unergänzlich wie die zum Feldbahnhof Nord, jedoch die zwei Pistenfelder, die sich vom weichen Sande hinaufziehen, hellgelbe Wälder hatten, ihre kleinen Däse aus dem Boden zu stehen. Ich muß hier einmal einsteigen, daß unsere Feldbahnen jeden Polen oder Russen Paule nennen, und jedes weibliche Wesen Matta. Das ist akademisch betrachtet zwar der reine Unsinn; denn Paule heißt Herr und Matta Mutter, so daß bei den geübten Polen viel Kopfschütteln hervorgerufen wird. Aber was soll man gegen die Sprachfehler der Feldbahnfreuden ansetzen? Sie nennen auch den Feldbahnwagen „Mutter“, und da ich nicht als Feldbahnfreude im Felde bin, so muß ich mich dieser Redeweise trotz allen Kopfschüttelns und unwilliger Inschriften etlicher Oberhäupter und Generalfürsten fügen.

Das Jagdgebiet bestand aus fünf oder sechs über und über bebauten Wäldern, deren Äste und Blätter überaus dicht und weicher waren. Das Ganze sah ungefähr aus wie der Regenwald im Tiefengebiet, von dessen schmalen, gähnend über den Wald hinaus die Kaskaden herabstürzen. Ein paar Nachzügler, die auf der holprigen Weimandsstraße der zwei Wälder Fuß fassen wollten, verhielten sich den besten Oberhäuptern, indem er mit Stentorkörnern: Mutter von den Wäldern schrie. Erst als jede Aste und Plattform und jedes kleine Gebirge besetzt war, ließ er es brummen und sah, daß wir uns auf die Brücke setzten. Aber besonnen war es nicht, acht Stunden darauf zu kommen.

Ein feiner Morgennebel sprühte noch eine Welle herüber. Dann wurde es hell, und die Sonne strahlte in einen klaren blauen Frühlingstag hernieder, der das Dämmerlicht mit acht Kilometer Stundenbeschwindigkeit durch die sandigen Wälder, kleine Wasserläufe, Stämme, die bis zum blaugrauen Waldreife am Horizont sich dehnen, und Wälder, die von den Sanddünen zu den Sumpfen niedersteigen, wo das blaue Wasser zwischen den Stämmen fließt, und die jungen Kleinen und Erben sich auf den Grasdübeln anstellen. Schmetterlinge taumeln zwischen den frühlingstüchtigen Zweigen, die Störche sitzen müde in ihren Nestern, sie sind

gekern aus Afrika einströmen. Die Sanddünen haben die Klüben und Klüben und nach. Ein Kuckuck ruft ein Brot vom Wagen; aber niemand mag schimpfen bei dem schönen Wetter. Bloß der Oberhäupter und der ausführenden Gefreite kriegen sich bei den Köpfen, weil in Bahnhof B. der Proviantmeister zum Empfang des einen Brotwagens nicht gleich zur Stelle ist. „Das ist mir einmal passiert, daß ich hier warten mußte, und das passiert mir nicht wieder!“ wehert der Gefreite. „Er war doch sonst immer da. In A. hat er ihr manchmal vier Stunden; da ist Zeit, und hier sind fünf Minuten schon zu viel“, entgegnete der Oberhäupter. „Du hast eben keine Übung, was fünf Minuten auf der Eisenbahn bedeuten! Ich sehr sehr los.“ „Na, wegen mir ist es doch nicht, Mensch. Wenn dann aber hundert Brote fehlen, bin ich nicht schuld... Er muß ja jeden Augenblick kommen. Du hab' dich man nicht so.“ Sie schauerten noch ein wenig in den Sonnenschein... während die ausführenden Klüben, die Panier und Wagenführer herumstehen und abwarten, ob sich aus der Gasse irgend ein Vorteil ergeben wird. Aber nun trauen sie sich, denn der Proviantmeister kommt vom Bäcker herübergehender, und der Wagenführer sieht sich wieder in Bewegung.

Ich bin fast im Einschlafen bei dem einströmigen Kuckuck, als ich von lautem Rufem aufschreckt die Augen aufreißt und etwas Ungeheures erblickt. Von dem Regenwald herab stiegen Äste und Menschen durch die Luft auf den sandigen Klüben herunter. Immer mehr graue Gestalten sprangen nach, als wenn ein Krater dort andröbe. Der Gefreite ist aber gleich zur Stelle und schreit, sie sollen nur schleunigst die Äste wieder aufheben, damit nicht abermals fünf kostbare Eisenbahnminuten verstrauchen werden. Die Kuckucke sind eben nicht gekommen, und da fallen halt ein paar Äste und Feldergerätschaften herunter, das Ungeheuer scheint hier ein alltägliches Ereignis; es wird nicht lange gefachelt... und in drei Minuten raubern und knattern die kleinen Besatzungen, die anstelle der englischen Lokomotive auftreten sind, weiter die Sanddünen hinauf...

II. Frühlingsschaub auf der Wiese.

Dort endlich in einem ruffenisch-irischen Landstrich. Bauerntücheln in Schafpelzen, hellen Kapplüchern und rotblauen gestreiften Mänteln, die Hüfte in Sandalen aus Weidenrinde, die wohlgeputzten Wägen in großen Felzen freigelegt mit Schür umwickelt, treiben bloßende Schafe und Lämmer von der Weide. Welcher, Kinder, auch ein Mann blühen ihnen entgegen und verheißt die Lage der Schafe, daß die Weide noch mager ist. Sie haben alle Schafschere an: Mann, Weiber, Kinder bis zu den Kleinen herab, die gerade laufen gelernt haben. Es sind 16 Grad im Schatten. „Junge, ist dir nicht zu heiß?“ ruft ich einem zu. Ein alter Bauer zieht die Schafschere und antwortet: „Nein, Herr, es ist noch kalt.“ Früher auf der Straße treffe ich einen Bauern, der über dem Kopf noch einen Ledermantel trägt. Der sagt: „Ja, Herr, was könnte den Mantel ablegen. Der Pelz wäre genug.“ Die Sache ist nämlich die, daß die Sommertemperaturen hierzulande nicht vom Thermometer angezeigt wird, sondern ein Kalenderblätter bringt sie an einem bestimmten Tage ins Land. Erst wenn der den Bauern sagt, daß es warm ist, zieht Mann und Weib und Kind den Schafschere aus. Und das ist auch viel ordentlicher, als bei uns, wo jeder Mittag glaubt, nach dem Thermometer weisungen zu können, ob es warm oder kalt ist.

Geht ein Mit zu den Ställen im Waldgebirge an der Wiese. Durch den Wald, in dessen Baumgruppen ein kriegsharter Frühlingstag seine Sommerquartiere mit wolkenähnlichen Dämmen besetzt, dann drei Stunden lang durch Feld und Wald und Sumpf, und über zwei Arme des Stroh, auf denen außer zahlreichen kleinen Wägen ein paar große Lastkähne liegen. Der Sumpf zwischen den beiden Bahnen gleicht einem trocknen See, wie überhaupt das ganze riesige Sumpfsgebiet unter Wasser steht, und überall brügend die Bäche und Flüsse fließt, die von dieser Wasserstraße zur Ostsee und zum Schwarzen Meer fließen. Ein ungeheures, für das Land bisher wichtiges Reservat, das man nicht ohne Schaden entwässern und urbar machen dürfte, denn außer dem Wasserkrassen würde auch das Klima weiter verschlechtert darunter leiden. Der Verkehr von Dorf zu Dorf über diese Seen wurde bisher auf Wägen bewerkstelligt. Jetzt haben unsere braven Arbeiterunterstützungen, die jeden Morgen punkt sechs mit Gelang über den Waldweg hinausmarschieren, Kilometerlange Dämme und Brücken darübergebaut. Eine dieser Brücken ist allein fast drei Kilometer lang und hat unterweg mehrere Abzweigungen.

Es ist wunderbar, an solchem blauen Frühlingstag über diesen Waldgebirge zu reiten, ringsumher die steinernen Wasserfälle, lärmende Wasserfälle im Rohr, versteinerte Wägen auf dem Wägenrande; denn die vielen Sattel der Reiter zeigen, daß der See im Sommer eine Wiese, und wahrscheinlich eine sehr fruchtbare, ist.

In A... liegt der Detallionsstab. Ein weiträumiger Gutshof, von hohen Baumgruppen umgeben und von einer Zäunerei und Lehmwand, daß ich mich fast geniere, meinen Zigarettenstummel fortzuwerfen. Stachelkraut und Schab-

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

Der Sanzar, Professor Regenwald, war in aller Eile herbeigekommen worden, nachdem der alte Senius zu seinem höchsten Ehren am frühen Morgen seinen Herrn leblos auf seinem Lager gefunden hatte, und konnte leider nichts anderes konstatieren, als daß der Greis einem plötzlichen Herzschlag zum Opfer gefallen sei und daß menschliche Hilfe hier nichts mehr anrichten könne.

Die Baronin, eine große, imposante Erscheinung, hütete ihn gerührt gelacht zu und beklagte nur, daß ihr Gemahl in seinem gewohnten Starmum schon seit Jahren auf getrennten Schlafzimmern bestanden habe, um, wie er sagte, sie nicht zu stören, wenn er des Nachts zu arbeiten habe; dadurch sei sie der Wirklichkeit beraubt worden, ihm Hilfe zu bringen und ihm in seiner Todesstunde beizustehen. Bei diesen Worten schien sie aber doch die Mühseligkeit ihrer Seele zu bemerken, denn sie warf sich plötzlich vor der Leiche nieder und brach in herzzerreißendes Schluchzen aus, indem sie ihr Antlitz in den Haaren des Angers barg, auf dem der Freiherr einseitig vom Lebenskampfe ausruhte, ein verklärtes Lächeln über die bleichen Blige gezeichnet.

Während sie sich noch ihrem Schmerz hingab, tat sich leise die Tür auf und herein trat spenkend ein schneidiger Infanterienant, Edgar, der jüngste Sproß des Hauses, der angebetete Diebling seiner allen nachsichtigen Mutter.

Ungefähr Mitte der zwanziger Jahre, war er in der Tat eine schöne, jugendliche Erscheinung, voll selbstbewußten Stolz, der auf das weibliche Geschlecht fast wie seine Wirkung verfehlte. Und daß er ein verwöhnter Salonidiot war, der in den Bergen des schmerzlichen Geschlechts gewohnt war, die größten Verheerungen anzurichten, das konnte man an seinem ganzen Auftreten erkennen, aus der brinnende weiblichen Eitelkeit, mit der er sein Gelehrer herandrastete, und an der koketten Manier, sich zu bewegen. Sieh auf den Boden tretend, ging er auf das Bett zu, den Schleppstapel sorgfältig angedrückt, damit er nicht rasselte. Drei Schritte vor der Leiche blieb er stehen, zog das Schwert hervor, schweigend in dieser Stellung, Obgleich doch etwas durch das plötzliche

Schicksal seines Vaters erschüttert, kam es ihm heute gerade sehr ungelogen, wo in seiner der Hauptstadt nahen Garnison ein Liebesmord geschehen wurde. Doch das mußte natürlich in einem solchen Falle zurückbleiben. Telegraphisch von dem Unglück benachrichtigt, hatte er sich sofort nach dem Bahnhof begeben, um seinen Pflichten als Sohn Genüge zu tun.

Er war wohl erst ungefähr fünf Minuten im Zimmer, als sich die Tür wieder öffnete und der ältere Bruder, Hans, eintrat. Dieser war im Vergleich das direkte Gegenteil des Bruders, klein von Statur und häßlich, machte er auch in seinen Weisen keinen sympathischen Eindruck, was ihn jedoch wenig zu kümmern schien, denn er blickte recht gleichgültig um sich. Und diese Gleichgültigkeit schien auch keiner wärmeren Empfindung zu weichen, als er vor dem sterblichen Lebererben des Mannes stand, der für ihn gearbeitet sein ganzes Leben lang.

So war denn die Familie vollständig versammelt, außer jenem einen, der wohl auch ein Recht besaß. In dieser Stunde hier zu verweilen, und dem diese letzte Ehrenbezeugung von der zweiten Frau seines Vaters verweigert wurde. Wie ein Lausener hatte sich natürlich die traurige Nachricht in der ganzen Stadt verbreitet und war auch zu Ohren des Kleinsten gedrungen; doch als er als Witterer auf Portal der Villa Regenwald erschien, war ihm auf das Geheiß der Baronin der Eintritt verweigert worden.

Und noch eine Leidtragende gab es, die der Familie näher stand und die seine Beziehung fand — Melitta. Im dunklen Hintergrund des Sterbezimmers saß sie in sich zusammengekauert und starrte mit leeren Augen unversehrt nach dem Lager. Wie war es nur möglich, daß er, der sie noch gestern früh liebes blickte, der sie noch am Abend so liebevoll in die Arme geschlossen, nun auf einmal so stumm und kalt dastehen konnte.

Das uralte ewige Rätsel, das Geschlechter und Geschlechter vergebens zu lösen versuchten, es mußte immer von neuem seinen tiefen, ergreifenden Eindruck auf das arme Menschentum.

Und daneben wurde in ihr noch ein anderer Gedanke lebendig. Was bang schon die nächste Zukunft in ihrem dunklen Schöße für sie? Hatte denn auch der alte Freiherr in seinem

Testament an sie gedacht, oder wurde sie nun hilflos und von allen Mitteln entblößt, in die Welt hinausgeschoben, die sie nicht kannte und die ihr wie ein Wüstland vorlag, das schon seine Krallen gierig nach ihr ausstreckte.

Hinausgeschoben! Denn wenn der Wille dieser Frau nicht für sie gesorgt hatte, das wußte sie, daß sie von ihr selbst nicht das geringste zu erwarten hatte, höchstens noch Spott und Hohn. Ein gehobener Schauer überlief sie. Es war ihr in den letzten Tagen beinahe so vorgekommen, als wenn die Baronin ihr südtliche Wäde zuwerfe. Sollte sie etwas gegen Otto in die Schilde geführt haben? Ging ihr Gedächtnis vielleicht mit dem Dokument zusammen, das der Freiherr in seinem Willen liegen hatte? Senius, der es zufällig auf der Tischplatte gefunden, als es sein Herr dort vergessen hatte, und der einen düsteren Blick darauf geworfen, hatte ihr angedeutet, es sei das Testament des Barons. Aber was hatte das in der Privatwohnung zu suchen?

Oder wollte man Otto etwa gar —? Das Wort strömte ihr plötzlich zum Herzen und eine unsägliche Angst bemächtigte sich ihrer. Sollte das etwa mit einer bedächtigen Herberung des Testaments zusammenhängen? Nach dem, was zwischen dem ältesten Sohn und seiner Stiefmutter vorgefallen war, konnte man das sehr wohl annehmen.

Sollte der Freiherr das Testament zu Ungunsten Ottos vielleicht umgewandelt, ihn gar enterbt haben? Sie traute es dem humanen und immer liebevollen Manne zwar nicht zu, aber wenn sie den mächtigen Einfluß berücksichtigte, den jene Frau dort bis zu seinem Tode auf den Freiherrn ausgeübt hatte! O, das wäre ja schrecklich für den jungen Mann! Hatte er, wie sie wußte, sich augenblicklich trotz seiner neulichen Erfolge in bebrängten Verhältnissen befand.

Sie wurde in ihrem Nachdenken durch die unangenehme Stimme des älteren Sohnes unterbrochen, der sich zu der Baronin herabgebogen hatte und mit den sanftesten Tönen die ihm zu Gebote standen, sagte: „Tante Maria, wir haben gewiß einen großen Verlust erfahren, vielleicht den empfindlichsten, den es für uns geben konnte, aber Du darfst Dich doch nicht zu sehr Deinem Schmerz hingeben. Die große Aufregung, in der Du Dich befindest, wird Dich noch krank machen und das wirst Du doch im Hinblick auf Deine Kinder nicht wollen.“

Wäbe, Wogen und Wäbe, Kderwagen und alles Eisen: alles
fauber aufgeschichtet, und die Marfenderer im Verwal-
terhause würde einen Kolonialwarenhandler mit Reich-
tümern, sowohl seine laubere gehapellen Vorräte wie sein Um-
lab, dessen Reingewinn manche schönen Preise und sonstige
Wohlfahrt vorn in die Schühengraben liefert. Das heißt,
Schühengraben gibt es in diesem Abschnitt so gut wie an-
nicht. Die Dünen, der Sumpf und der Wald haben jeder
ihre besondere Art von Befestigungsanlagen hinter einem
fortlaufenden Drahtgitter.

Besonders hübsch sind die im Walde gelegenen, deren
jede Kompanie eine ganze Reihe hat. Der architektonische
Sinn hat hier die gleichen kriegerischen Bedingungen in die
verschiedenen äußeren Formen gekleidet. Einmal der klei-
nen Blockhäuser liegt von seiner Brustwehr umgeben auf
einem sandbedeckten Hof wie der Schuplab eines Wald-
märchens. Wenn nicht die Schäfte der Erkundungspatrouille
vorn im Walde an die harte Wirklichkeit mahnten, würde
der muskulöse Fink in den Buchenweigen und die tän-
zelnde Vachselze auf der Brustwehr den dionden Vögel bald
in's Märchenland entführt haben.

Als wir wieder über die lange Brücke ritten, stiegelle
sich der goldrote Abendhimmel zur Vinken, während rechts
Wasser, Himmel und der ferne Waldstreif wie eine kalb-
graue, tote Welt lag. Die zwischen forden-
froher Schönheit und eisenhartem Schicksal tappte mein Pferd
die endlose Brücke entlang, während Wäldenten und Möbriht
stelen und Armierungsfeldaten in schlanken Booten in die
goldrote Schweigsamkeit hinausruderten. Das Störchen-
war auf dem Strohdach blühte verwundert in die kriegerische
Dorfstraße herab, während jenseits des Wassers noch wie am
Morgen ein einzelner Storch über dem verlassenen Ort
thronte und zu überlegen schien, ob dieses menschlichere
Leben „ohne Klang und ohne Reuhten“ auch der Nähe wert
sei.
Rudolf v. Roschütz, Reiseberichterstatter.

Wert der Hühner Eier.

Aber den Einfluss einiger Faktoren auf das Gewicht
und die Zusammensetzung der Hühner Eier und das Auf-
brechen der Brut Eier legte S. Atwood in einem zusammen-
fassenden Bericht in „West Virginia University Agricultural
Experiment Station“ nach einem Referate in der „Inter-
nationalen Agrartechnischen Rundschau“ unter anderem
folgendes dar:

Man hat festgestellt, daß das Gewicht der Eier von
einem Monat zum anderen schwankt und am größten ist zu
Beginn des Frühlings, wenn die Hühner am schwersten
sind und am meisten Eier legen. In einer Gruppe von
Hühnern, denen man neben Körnern noch Grünfütterer ver-
abreichte, schwankte das Gewicht von 100 Eiern zwischen
5702 Gramm im Februar und 6015 Gramm im Juni. In
einer anderen Gruppe, die kein Grünfütterer erhielt, variierte
es zwischen 6038 Gramm im Februar und 6024 Gramm im
Juni. Am 1. August unternahm man einen anderen Ver-
such mit 6 Gruppen von Hühnern, um die Wirkung einer
reichlichen und spärlichen Ernährung vergleichsweise auf
die Zahl und das Gewicht der Hühner Eier und das
Aufbrechen der Brut Eier festzustellen. Die drei reichlich
genährten Gruppen gaben zusammen 8062 Eier, während
man von den weniger intensiven gefütterten Gruppen nur
5144 Stück erhielt. Dies beweist, daß eine reichliche
Fütterung der Hühner für die Eierproduktion wirtschaftlich
von größter Bedeutung ist. Die reichlich genährten Hennen,
die sich im dritten Belegjahr befanden, lieferten durch-
schnittlich 138,7 Eier pro Kopf und Jahr; die gleich-
genährten Hennen des ersten oder zweiten Belegjahres
dagegen legten nur 125,6 Eier im Jahr. Es ist daraus
zu schließen, daß die größte Fruchtbarkeit im dritten Jahre
stattfindet. Im Monat März wogen die Eier der
reichlich ernährten Gruppen im Durchschnitt 60,3 Gramm
und die der weniger reichlich gehaltenen Gruppen
ungefähr 4,5 % weniger, d. h. im Mittel 57,8 Gramm.
Man kann daraus folgern, daß eine weniger intensive
Fütterung der Hühner das Eigewicht ein wenig herabsetzt.
Man beobachtete auch, daß bei zu spärlicher Ernährung die
Fruchtbarkeit der Eier leidet erhöht ist, daß aber befruchtete
Brut Eier unbedeutend um die Ernährung der Hühner
gleich gut aufbrechen. Nachdem die Hennen eine Zeitlang
eine große Zahl von Eiern gelegt haben, liefern sie weniger
fruchtbare und schwerer aufbrechbare Eier als die Hennen,
welche die Höchstproduktion des Jahres bald erreichen oder
bereits erreicht haben. Es scheint zwischen den Ränden der
beiden Gruppen ein Unterschied in der Lebensfähigkeit
jedoch nicht zu bestehen. Im allgemeinen sind die Ränder
von reichlich ernährten Hennen etwas schwerer als die von
weniger gut gefütterten Hühnern. Es folgt aus den
Versuchen des Landwirtschaftsinstituts der Cornell Uni-
versität ebenfalls, daß die von schwereren Eiern erhaltenen
Ränder schwerer und fruchtiger sind als die von leichterem
Eiern stammenden. Und da ein lebenskräftigeres Ränder
auch ein schöneres und fruchtigeres Huhn gibt, so empfiehlt es
sich, für das Brutgewicht die größten Eier auszuwählen.

Im Frühlings, wenn die Hühner am meisten legen und die
Eier schwerer sind als in den anderen Jahreszeiten, macht
die Trockenhaltung des Gelbdotters einen größeren
Prozentatz des Gesamtgewichtes des Eies aus als im
Herbst, wenn die Hennen weniger stark legen. Dies ist
vielleicht ein weiterer Grund dafür, daß die fruchtigsten
Ränder fruchtiger sind als die spätgeschlüpften, da sonst-
weise der Keim um so besser ernährt wird, je größer
der Gelbdotter ist. Weiter ist notwendig zu wissen,
ob die in der Futteration der Hennen enthaltene Phosphor-
ation einen Einfluß auf die Zahl, Größe und Zusammen-
setzung der gelegten Eier hat. Wenn ein Mangel an Phosphor
eine Verminderung des Phosphorgehalts der Eier be-
wirkt, so könnte dies eine Ursache sein dafür, daß die
spätgeschlüpften Ränder weniger fruchtig sind als die früh-
geschlüpften. Es ist anzunehmen, daß die Henne während
der normalen Brutperiode, der Laufzeit und der Zeit
kurz vor Wiederaufnahme der Fruchtbarkeit, in ihrem Kör-
per einen Vorrat an Phosphor aufspeichert, der nachher
mit dem im Futter gereinigten Phosphor verwendet wird;
dadurch bildet sich zum Vorteil der zuerst gelegten Eier
ein großer Vorrat an für den Gelbdotter erforderlichen Phos-
phaten; später, wenn dieser Vorrat vermindert ist, werden
Eier mit weniger Phosphat gelegt, und die Folge ist, daß
die daraus entstehenden Ränder schlechter ernährt und dem-
zufolge weniger widerstandsfähig sind. Man kann auch
annehmen, daß ein Phosphormangel im Ei, selbst wenn
die Phosphatbestandteile des Gelbdotters unverändert sind,
die Menge Gelbdotter relativ herabsetzt kann, was natür-
lich einer Schwächung der Ränder gleichkommt.

Um diese Frage näher zu studieren, machte man
Fütterungsversuche und untersuchte mehrere Eier. Die
Ergebnisse zeigten, daß bei Verhütung einer nahezu
phosphorfreien Ration an eine Henne die relative Größe
des Gelbdotters abgenommen hatte; der Gelbdotter und
die Schale enthielten etwas weniger Phosphor und die
Zahl der gelegten Eier war etwas geringer. Im Laufe
eines Jahres enthielten die unter normalen Verhältnissen

gelegten Eier einer Henne eine Phosphormenge, die etwa
27 Gramm Phosphorsäurehydrat entsprach. — Alles in
allem könnte man sagen, daß eine spärliche Ernährung die
Zahl und das Gewicht der Hühner Eier vermindert und
das Aufbrechen der Brut Eier erschwert.

Zugeselechte.

Abkaffung der ersten Eisenbahnklassen.
Mit der Abkaffung der ersten Klasse haben die württem-
bergschen Staatsbahnen den Anfang gemacht. Als Er-
satz sind eine Anzahl neuer Wagen zweiter Klasse ein-
gestellt worden, die dadurch von der bisherigen Einteilung
abweichen, daß sie mehr Nichtraucher-Abteile enthalten.
Die Ausstattung der neuen Wagen im Innern ist gelegen.
Der zur Befügung stehende Raum ist aus äußerer Aus-
gehung: der Mittelgang ist ein wenig breiter, die Sitze
bequemer als in den bisherigen Wagen, und die Decke
hat eine noch etwas höhere Wirkung erhalten.

Mexiko.
Morning-Post meldet in einer Depesche aus Washing-
ton Einzelheiten über einen Überfall auf eine Abteilung
von 150 Kavalleristen unter dem Befehl von Major Tomp-
kin in Barral in Mexiko folgendermaßen: Die Amerikaner in
Barral einrückten, war der Mexikaner menschlicher. Tomp-
kin sagte Argwohn und ließ seine Mannschaft halmachen.



Zivilgerichtssitzung in einem Städtchen im Osten
von Mexiko mit dem Richter im Zentrum.

5. Klasse 168. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen kein Gewinn fällt, sind mit 0000000000
bezeichnet. (Die Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 17. April 1916.
0000000000 Nr. 703. Postamt Dresden.

0197 587 370 633 105 598 613 415 489 923 180 196 (1000)	053 831 682 793 1353 158 228 570 074 849 504 631 416 025	894 997 789 806 2654 (1000) 848 803 790 472 155 (1000) 236	933 398 (1000) 386 707 886 873 684 596 158 124 647 208 522	114 2449 089 424 941 849 222 688 (5000) 926 228 328 600 636	788 794 463 855 909 4095 138 027 826 145 072 273 290 835	590 847 829 867 048 270 580 777 5949 867 850 106 481 813	615 780 792 784 (5000) 188 983 218 277 556 977 951 044 136	911 6977 426 500 586 075 377 205 281 433 584 689 429 519	850 077 801 626 022 021 953 7588 457 324 (30000) 799 387	030 122 509 492 174 282 012 927 434 820 770 787 (5000) 516	(30000) 858 496 629 905 5418 630 608 811 147 768 803 (1000)	400 162 249 063 388 449 483 252 754 9530 810 288 764 623	115 841 (5000) 715 793 122 071 228 278 488 467 232 414 027	275 411 972 064 875 070 981 858	10688 275 628 887 231 382 187 051 777 325 530 134 448	774 (10000) 038 183 686 807 642 814 623 495 044 132 11150	808 030 (20000) 736 635 041 345 715 911 004 676 847 478 (1000)	197 881 12584 322 494 789 184 (10000) 424 484 718 011 (1000)	607 570 579 (5000) 798 (10000) 978 (20000) 542 884 890 234 846	12638 100 622 (5000) 856 506 406 106 807 740 988 708 449 297	105 (30000) 227 451 374 033 14574 895 981 510 209 890 386	547 207 179 704 249 890 818 240 265 828 905 (30000) 693 (1000)	709 15480 763 216 102 998 291 156 575 683 582 (30000) 702	121 530 548 016 274 408 333 390 088 16377 615 693 803 908	038 477 872 (10000) 408 927 (30000) 623 17814 569 626 834 082	330 638 804 112 167 428 126 222 736 785 126339 322 550 948	238 030 443 575 2 8 847 819 (10000) 816 132 607 028 653 740	133 830 604 19107 030 863 491 691 410 417 215 176 302 855	370 925 104	280781 429 790 028 704 559 679 112 742 890 608 672 758	478 450 095 599 736 102 187 21735 (20000) 113 650 410 542	013 666 938 028 702 663 624 711 355 824 576 747 000 391 874	220423 321 691 901 (30000) 649 298 889 319 762 485 479 824	093 23189 637 228 219 040 792 084 844 944 778 079 838 516	544 823 276 196 626 24612 063 041 538 438 807 806 830 217	511 908 884 176 185 264 200 107 093 807 550 442 28521 222	784 848 502 101 587 (10000) 634 072 198 466 415 983 490 925	484 238979 846 617 (5000) 264 317 076 189 272 228 528 378 195	016 229297 629 628 295 381 951 054 623 754 801 524 089 297	475 571 403 762 229050 484 144 109 797 452 878 650 816 290	001 811 514 870 690 038 697 623 043 504 852 253 22863 811	739 637 427 631 633 630 473 761 854 803 792 348 201 124 701	20192 579 873 513 432 384 (5000) 823 993 349 182 128	(20000) 256 007 205 218 684 551 095 023 030 638 156 38740	500 548 873 (30000) 528 029 656 457 906 620 812 059 994 845	737 408 168 896 22089 (10000) 741 088 728 300 541 899 147	669 600 (10000) 857 001 511 218 481 576 227 799 32822 876	(5000) 844 544 969 715 137 873 674 628 795 (10000) 370 883 183	24178 (30000) 490 106 221 431 814 328 697 841 (5000) 455 823	180 (5000) 062 (10000) 100 803 25875 511 649 958 772 523 121	243 810 504 802 226 369 789 606 620 (10000) 928 186 678 403	(6000) 145 (10000) 306029 017 521 006 681 907 832 157 214 557	487 884 (10000) 311 005 617 011 084 (50000) 455 063 710 580	37122 (5000) 306 194 496 084 670 339 707 384 392 218 548	414 236 (5000) 788 490 (5000) 310 (10000) 551 493 (10000) 212 478	226028 447 584 243 294 074 744 100 325 524 263 844 503 748	474 648 777 877 824 128 312 126 32672 517 492 804 911 101	260 156 813 468 480 952 842 470 212 767 537 175 439 309	141 532 238 217 028 248 788 227 402 229 765	44354 145 (30000) 815 650 854 110 804 976 528 028 253 545	783 027 624 41694 909 707 118 228 238 124 108 228 368 (30000)	203 118 842 870 928 227 245 251 426 850 222 42944 1007 815	(30000) 476 (10000) 265 233 842 690 781 241 517 780 421 043 792	42445 674 914 575 218 577 754 220 976 511 621 121 421 043 792	490 735 195 (5000) 969 217 226 809 628 437 613 435 (10000) 546	405 731 182 514 45259 820 706 205 201 855 029 220 9 8 582	984 494 (5000) 199 881 224 (5000) 550 46219 889 451 628 (1000)	889 822 144 295 944 490 546 (10000) 215 (30000) 110 529 420	47099 121 436 190 (30000) 750 (30000) 781 657 442 611 519 (8000)	679 (30000) 44987 628 740 890 573 693 732 898 808 557 (1000)	312 761 429 808 439 080 041 746 (30000) 152 (5000) 552 429844	065 621 030 004 810 786 033 440 418 137 777 285 648 427 843	22977 601 228 119 326 265 801 636 167 293 354 429 (5000)	779 824 112 243 331 729 225 (5000) 534 064 354 089 53802	055 914 853 486 227 213 120 217 672 (5000) 658 833 877 829	225 (10000) 484 (50000) 772 403 428 443 451 725 450 55291 818	868 661 426 696 717 957 726 106 389 917 56104 226 076
---	--	--	--	---	--	--	--	--	--	--	---	--	--	---------------------------------	---	---	--	--	--	--	---	--	---	---	---	--	---	---	-------------	--	---	---	--	---	---	---	---	---	--	--	---	---	--	---	---	---	---	--	--	--	---	---	---	--	---	--	---	---	---	---	---	--	---	---	--	---	--	---	--	--	---	---	--	--	--	---	---

Sofort wurden sie mit einem Regenguss überschüttet. Es
verlautet, daß über 100 Mexikaner getötet wurden. Nach
den letzten Meldungen laufe aber die Abteilung Gefahr,
umzingelt und niedergemacht zu werden. — Sie hätten zwar,
um den Durchbruch zu ermöglichen, ein Maschinengewehr
zur Verfügung. Die Verluste der Amerikaner seien aber
sehr schwer.

Das Meistersche Bureau meldet aus Washington: Prä-
sident Wilson hat sich entschlossen, Carranza ein Abkom-
men auf folgender Grundlage vorzuschlagen: Die amerika-
nischen Truppen werden nicht viel weiter in Mexiko ein-
dringen und zurückgezogen werden, sobald es sich erweist,
daß die Truppen Carranzas besser instand sind, mit
Villa fertig zu werden, als die amerikanischen Truppen.
Es scheint, daß die Verbindungsstellen der Amerikaner
bereits so lang gestreckt sind, daß die Zufuhr zur Front
schwierig wird. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Staats-
sekretär Lansing, den Justizminister in Vorrat als be-
sonderen Zwischenfall in einer anderen Note zu be-
handeln.

Unter Kartoffelsalat ohne Öl.
Ein Kaffeebrot Kartoffelsalat wird mit etwas Fleisch-
brühe statt gerührt, dazu kommt ein Schüssel Densitberg
Weinchen und eine Messerspitze Salz. Diese Mischung
wird unter heftigem Umrühren aufgelöst. Über die abgekoch-
ten Kartoffeln gegossen und gut gemischt. Zwiebel nach
Geschmack, und wer sich's leisten will — ein rotes Öl.

Die erkannte Person, die
am Sonntag auf dem Exer-
zierplatz in Dresden an sich
untern Duffall an sich
genommen hat, wird erlucht, selbigen
im Vorhinein abzugeben,
andernfalls gerichtliche An-
zeige erfolgt. R. T. A.

Verloren schwarzer-welcher
Straffer (C. R.), Weg-Zettel
abzugeben. Schloßstr. 12.

Dobermann-Hilde
ist entlaufen. Wegen Ver-
nehmung abzugeben.
Georgstr. 13.

Sehr gut erhaltener
Kleiderwagen
preiswert zu verkaufen
Dresden, Döbener Str. 19, 1.

Kadett-Anzug, gebraucht,
mittlere, Statur, zu kaufen
gesucht. Angeb. unter X 49
an das Tageblatt Meisa.

Gebr. Kommode
zu kaufen gesucht. Adresse
im Tageblatt Meisa.

Im Gültigkeitsbereich sind keine beschlagnahmten Ziehungen im größeren Wertes:

1 20000, 1 200000, 1 2000000, 1 20000000, 1 200000000, 1 2000000000	2 10000, 2 100000, 2 1000000, 2 10000000, 2 100000000, 2 1000000000	3 5000, 3 50000, 3 500000, 3 5000000, 3 50000000, 3 500000000	4 2500, 4 25000, 4 250000, 4 2500000, 4 25000000, 4 250000000	5 1250, 5 12500, 5 125000, 5 1250000, 5 12500000, 5 125000000	6 625, 6 6250, 6 62500, 6 625000, 6 6250000, 6 62500000	7 312,5 7 3125, 7 31250, 7 312500, 7 3125000, 7 31250000	8 156,25 8 1562,5 8 15625, 8 156250, 8 1562500, 8 15625000	9 78,125 9 781,25 9 7812,5 9 78125, 9 781250, 9 7812500	10 39,0625 10 390,625 10 3906,25 10 39062,5 10 390625, 10 3906250	11 19,53125 11 195,3125 11 1953,125 11 19531,25 11 195312,5 11 1953125	12 9,765625 12 97,65625 12 976,5625 12 9765,625 12 97656,25 12 976562,5	13 4,8828125 13 48,828125 13 488,28125 13 4882,8125 13 48828,125 13 488281,25	14 2,44140625 14 24,4140625 14 244,140625 14 2441,40625 14 24414,0625 14 244140,625	15 1,220703125 15 12,20703125 15 122,0703125 15 1220,703125 15 12207,03125 15 122070,3125	16 610,3515625 16 6103,515625 16 61035,15625 16 610351,5625 16 6103515,625 16 61035156,25	17 305,17578125 17 3051,7578125 17 30517,578125 17 305175,78125 17 3051757,8125 17 30517578,125	18 152,587890625 18 1525,87890625 18 15258,7890625 18 152587,890625 18 1525878,90625 18 15258789,0625	19 76,2939453125 19 762,939453125 19 7629,39453125 19 76293,9453125 19 762939,453125 19 7629394,53125	20 38,14697265625 20 381,4697265625 20 3814,697265625 20 38146,97265625 20 381469,7265625 20 3814697,265625	21 19,073486328125 21 190,73486328125 21 1907,3486328125 21 19073,486328125 21 190734,86328125 21 1907348,6328125	22 9,5367431640625 22 95,367431640625 22 953,67431640625 22 9536,7431640625 22 95367,431640625 22 953674,31640625	23 4,76837158203125 23 47,6837158203125 23 476,837158203125 23 4768,37158203125 23 47683,7158203125 23 476837,158203125	24 2,384185791015625 24 23,84185791015625 24 238,4185791015625 24 2384,185791015625 24 23841,85791015625 24 238418,5791015625	25 1,1920928955078125 25 11,920928955078125 25 119,20928955078125 25 1192,0928955078125 25 11920,928955078125 25 119209,28955078125	26 596,04644775390625 26 5960,4644775390625 26 59604,644775390625 26 596046,44775390625 26 5960464,4775390625 26 59604644,775390625	27 298,023223876953125 27 2980,23223876953125 27 29802,32223876953125 27 298023,22223876953125 27 2980232,22223876953125 27 29802322,3876953125	28 149,0116119384765625 28 1490,116119384765625 28 14901,16119384765625 28 149011,6119384765625 28 1490116,119384765625 28 14901161,19384765625	29 74,50580596923828125 29 745,0580596923828125 29 7450,580596923828125 29 74505,80596923828125 29 745058,0596923828125 29 7450580,596923828125	30 37,252902984619140625 30 372,52902984619140625 30 3725,2902984619140625 30 37252,902984619140625 30 372529,02984619140625 30 3725290,2984619140625	31 18,6264514923095703125 31 186,264514923095703125 31 1862,64514923095703125 31 18626,4514923095703125 31 186264,514923095703125 31 1862645,14923095703125	32 9,31322574615478515625 32 93,1322574615478515625 32 931,322574615478515625 32 9313,22574615478515625 32 93132,2574615478515625 32 931322,574615478515625	33 4,65661287307739278125 33 46,5661287307739278125 33 465,661287307739278125 33 4656,61287307739278125 33 46566,1287307739278125 33 465661,287307739278125	34 2,328306436538696390625 34 23,28306436538696390625 34 232,83064365386963906
---	---	---	---	---	---	--	--	---	---	--	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	--